Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59021 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 249 · Donnerstag, 23. Oktober 1941 · 89. Jahrgang

U-Boote versenkten 32 000 BRT.

Äußere Verteidigungsstellung Moskaus in breiter Front durchbrochen

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führer-Hauptquartier, 23. Okt. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 Kilometer an Moskau herangekämpft.

Moskau wurde auch in der vergangenen Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Unterseeboote versenkten vier feindliche Schiffe mit zusammen 32 000 BRT. Hierbei wurde der britische Truppentransporter „Aurania" von 14 000 BRT. im Atlantik aus einem stark gesicherten und schnell fahrenden militärischen Geleitzug herausgeschossen. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage einen Frachter von 1500 BRT. und beschädigten durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich bei guter Erdsicht gegen den Versorgungshafen Birkenhead. In kriegswichtigen Anlagen entstanden heftige Explosionen und Brände. Andere Kampfflugzeuge erzielten Bombenvolltreffer im Hafengebiet von Great Yarmouth.

Der Feind warf in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Es entstand nur unbedeutender Schaden. Flakartillerie schoß drei britische Bomber ab.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1941 verlor die britische Luftwaffe 59 Flugzeuge; während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien acht eigene Flugzeuge verloren.

•

ns. **Berlin**, 23. Okt. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In England stellt man nach wie vor Betrachtungen darüber an, wo den Sowjets wohl die größte Gefahr droht, an der Front von Moskau oder im Süden. Die „Times" blickt mit besonderer Sorge gerade auf den Süden und auch andere englische Blätter erörtern bereits eifrig die Frage, was General Wavell wohl tun wird, wenn die Deutschen ihren Vormarsch fortsetzen und sich dem Kaukasusnähern sollten. Man verkennt aber keineswegs, daß auch die Lage vor Moskau sehr kritisch ist. Das bestätigen die Sowjets selbst, die von außerordentlichen Kämpfen in diesem Frontabschnitt sprechen, Kämpfen, die auch bedeutende Verluste an Munition und Kriegsmaterial für die sowjetischen Truppen mit sich gebracht hätten. Gleichzeitig gab der sowjetische Rundfunk bekannt, daß mehrere Moskauer Fabriken, deren Produktion nicht unbedingt erforderlich ist, geschlossen werden, um die Arbeiter und Arbeiterinnen an der Front einzusetzen. Die Engländer berichten weiter, daß die letzten deutschen Luftangriffe auf Moskau sich durchaus mit den deutschen Luftangriffen auf englische Städte im Herbst vorigen Jahres vergleichen lassen, so heftig seien sie gewesen.

Es steht also nicht der mindeste Zweifel daran, daß die Lage der Sowjets katastrophal ist. Damit wird aber die Frage wieder aktuell, ob man nicht doch irgend etwas zur Unterstützung der Sowjets tun kann, zumal die britischen Arbeiter wieder in Entschließungen englische Entlastungsoffensiven für die Sowjets und die Abdaltierung auch der Minister fordern, die, „um wenig zu sagen gezögert haben, die Niederlage Deutschlands zu beschleunigen." In diesen ganz nach Moskowiter Art aufgezogenen Arbeiterentschließungen werden als besonders mißliebig Lord Halifax, der englische Botschafter in Washington, und der Minister für Flugzeugproduktion, Moore-Brabazon, genannt. Aber auch in den USA. wird eine Kritik an der Haltung der englischen Regierung wieder vernehmbar. So meint „New York Post", die britische Regierung sei augenscheinlich unfähig. Gelegenheiten für schnelle und entscheidende Schläge auszunutzen. In London begegnet man solchen und anderen unbequemen Mahnungen mit der Feststellung, daß eine britische Offensive im Westen Europas untunlich sei, da die deutschen Streitkräfte dort auch heute noch zu stark seien. Außerdem — und das ist ein Hieb gegen die USA. — müßten in diesem Fall die Amerikaner die Hauptlorge für den Nachschub übernehmen. Diese Auffassung wurde dem Londoner Korrespondenten amerikanischer Blätter bekannt gegeben, die sie dann auch als Ansicht maßgebender englischer Kreise ihren Zeitungen übermittelten. Zugleich stellt ein Sonderkorrespondent der „Times" in Kairo fest, daß eine Offensive in Nordafrika die Sowjets in keiner Weise entlasten würde. Andere Blätter ergänzen das noch dahin, daß Stalin erklärt habe, er habe kein Interesse an einer Offensive in Nordafrika, da sie ihm doch nicht helfe. Andererseits verschweigt man aber nicht, daß gewisse Zusammenhänge zwischen der Lage in Nordafrika und der sowjetischen Front bestehen. Die Bedrohung von Suez, so heißt es nämlich, durch das deutsch-italienische Afrikakorps lasse die Zusammenziehung der gesamten englischen Truppen zur Verteidigung des Kaukasus nicht zu.

Die britische Ohnmacht leuchtet also aus allen diesen Darstellungen heraus. Man ist nicht in der Lage, irgend etwas zur Unterstützung der Sowjets zu unternehmen, deren Situation sich von Tag zu Tag weiter verschlechtert.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 22. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Bode, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, Oberleutnant Pfeiffer, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Höhepunkt der Rooseveltschen Kriegshetze

Neuer Zwischenfall soll das Neutralitätsgesetz zu Fall bringen

wt. Die Roosevelsche Kriegspropaganda hat wieder einmal einen Höhepunkt erreicht. Der mysteriöse Zwischenfall, bei dem der Zerstörer „Kearney" von einem deutschen Unterseeboot beschädigt worden sein soll, wird von der USA.-Presse weidlich ausgeschlachtet. Die Zeitungen stimmen ein Wehklagen über die hierbei angeblich zu Tode gekommenen Matrosen an. „New York Herald Tribune" überbietet dabei alle übrigen Blätter und ergeht sich in wüsten Drohungen und Herausforderungen. Die Zeit für Worte sei vorüber, so schreibt das Judenblatt, es sei unangebracht, Mord und Rache zu schreien, weil es der getöteten Seeleute unwürdig sei. Die USA.-Seeleute wüßten, daß sie nicht unverantwortlichen Morden gegenüberständen, sondern organisierter Seeräuberei. Dabei ist dieser ganze „Zwischenfall" von Roosevelt nur erfunden worden, um die amerikanische Öffentlichkeit in Erregung und in einen Taumel von Haß zu versetzen, den der Präsident für nötig hält, um seine Kriegspläne vorwärtstreiben zu können. Selbst eine amerikanische Zeitung, die „New York Daily News", scheut sich nicht, den einzig Schuldigen an der „blutigen Kearney-Episode" — falls sie überhaupt den Tatsachen entspricht — festzustellen und mit dem Finger auf Roosevelt zu deuten. Die USA. befänden sich im Kriege, so laut das Blatt, lediglich auf Grund einer Kriegserklärung Roosevelts. Den Kongreß zu fragen, habe der Präsident sich gescheut, weil er wußte, daß er ihm die Kriegserklärung verweigern würde.

Außenminister Hull hatte die Liebenswürdigkeit, den Zweck dieser neuen Lügenaktion zu verraten. „Wenn amerikanische Schiffe", so erklärte er nämlich, „rücksichtslos und gegen jedes Recht unter Mißachtung von Leben und Eigentum angegriffen werden, ist es widersinnig, auf irgendwelche Maßnahmen zu verzichten, die der Selbstverteidigung dienlich sein können." Mit anderen Worten heißt das, das Neutralitätsgesetz, das den offiziellen Eintritt der USA. in den Krieg verhindert, muß fallen. Deshalb war der neue Zwischenfall nötig, zumal im Falle „Greer" selbst amtliche amerikanische Stellen bestätigen mußten, daß der USA.-Zerstörer und nicht das deutsche U-Boot, der Angreifer war. Noch nie ist ein Volk so belogen worden, wie die Nordamerikaner von Roosevelt und seinen Komplizen. Es ist ihre Sache, ob sie sich von solchen Giftmischern mit ausgesprochenen Gangster-Methoden in einen Krieg hineintreiben lassen wollen. Wenn Hull aber glaubt, daß er mit Unflätigkeiten Deutschland provozieren könnte, dann irrt er sich. Judenkümmlinge seines Schlages sind gar nicht in der Lage, unsere Ehre anzutasten.

Der wirkliche Angreifer sitzt in Washington

Peruanische Senatoren enthüllen die Vergewaltigungspolitik Roosevelts

wt. Der USA.-Marineminister Knox forderte in seiner letzten Rede wieder einmal eine starke Armee und eine gewaltige Flotte zur Verteidigung der „Freiheit und Sicherheit der Welt" gegen die Nazis. Wir können es uns schenken, die Scheinheiligkeit eines derartigen Vorwurfes zu entlarven. Das haben peruanische Senatoren schon aufs gründlichste getan. Bekanntlich verweigert Washington die Lieferung von 18 Bombern, die Peru in den USA. bestellt und zugesagt bekommen hatte. Die USA., so führte Senator Munoz aus, betreibe eine grotesk anmutende Vergewaltigungspolitik gegenüber Peru. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das nordamerikanische Vorgehen als Fanfarenstoß zur Proklamierung der Gewaltherrschaft über ganz Amerika aufzufassen." „Einerseits führt man", so erklärte der frühere Präsident General Montagne, „die amerikanische Solidarität und die gemeinsame Verteidigung gegen eine angebliche Gewaltherrschaft im Munde und andererseits begeht man unter irgendwelchen Vorspiegelungen Vergewaltigungen. Das Wort Demokratie dient nur zur Vertuschung der wahren Absichten." Peru müsse, so fügt Senator Benavente hinzu, die übrigen südamerikanischen Staaten vor der „kolonialisierenden und versklavenden Gefahr" warnen. Benavente forderte zum Zusammenschluß auf, um sich gemeinsam gegen den USA.-Imperialismus zu verteidigen.

Die Peruaner haben aber Knox bescheinigt, wo der Angreifer, der die Freiheit des iberischen Kontinents bedroht, wirklich sitzt. Nicht Deutschland vergewaltigt die südamerikanischen Staaten, sondern Washington, das eben erst den Präsidenten von Panama, der sich dem Willen Roosevelts widersetzte und die Unabhängigkeit seines Landes wahren wollte, von seinen Agenten beseitigen ließ. Wenn heute das von der Wallstreet bezahlte Subjekt, Juan Guardia, erklärt, daß er aus eigener Initiative den Staatsstreich gegen Arias angezettelt habe, so ist das eine vom Weißen Haus bestellte Selbstbezichtigung, die Roosevelt ein Alibi geben soll. Die Lüge ist zu plump, um irgendwo Glauben zu finden.

Die Methoden, die die Washingtoner Kriegsclique anwendet, um die Autorität der südamerikanischen Staaten von innen her auszuhöhlen, wird an dem Beispiel Taborda sichtbar. Dieser argentinische Abgeordnete, der sich von den USA.-Juden ausbalten läßt, hat sich nach Washington begeben, um Roosevelt über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten. Er gesteht damit ein, daß er nicht nur sein Geld, sondern auch seine Richtlinien vom Weißen Hause erhält. In seinem Auftrag hetzt er die Argentinier auf, sucht mit gefälschten Dokumenten das Bestehen einer fünften Kolonne der Nazis zu beweisen, um auf diesem Wege Argentinien für die Kriegspolitik Roosevelts zu gewinnen.

Der frühere USA.-Passagierdampfer „San Juan", der unter der Flagge Panamas fuhr, ging, wie jetzt erst aus New York berichtet wird, am 30. Juli durch Zusammenstoß während der Verdunkelung im Suez-Kanal verloren. Der 3512 BRT. große Dampfer war mit Kriegsmaterial für die britischen Truppen nach Alexandria unterwegs. In Schiffahrtskreisen ist man erstaunt, daß der Verlust erst heute bekannt gegeben wird.

Moskau

(Von unserem Ost-Mitarbeiter

OE. Die Stadt Moskau, die sich nunmehr, wie die Flucht der Sowjet-Regierung erkennen läßt, unter dem Druck allerschwerster Bedrohung fühlt, gehört zu den alten Städten Rußlands, sie hat aber in der ersten Periode der russischen Geschichte noch keine irgendwie bedeutende Rolle gespielt. Moskau war damals die Hauptstadt eines der vielen Teilfürstentümer, in welche der große russische Raum zerfiel. Erst als Kiew, der Sitz der Großfürsten, durch den furchtbaren Mongolensturm zerstört worden war und sich von diesem Schlage nur allmählich erholen konnte, begannen andere Städte eine größere geschichtliche Rolle zu spielen, und unter diesen nahm Moskau bald den Vorrang ein. Dank der geschichtlichen Politik, welche seine Fürsten in den Beziehungen zu den mongolischen Großkhanen zu treiben verstanden, deren drückendes Joch so lange Zeit auf Rußland lag, gelang es, Moskau mit der Zeit zu demjenigen Fürstentum zu machen, welches die politische Führung des russischen Volkes übernahm. Aber erst, als eine innere Zerletzung der Mongolenherrschaft eingetreten und diese nicht länger mehr zu fürchten war, konnten die Moskauer Herrscher eine wirkliche Machtpolitik treiben. Vor allem Iwan III., sein Sohn Wassili III. und dessen Sohn Iwan IV., berühmt und berüchtigt unter dem Beinamen der Schreckliche, führten den Moskauer Staat zu immer größerer Macht empor.

Die Hauptstadt Moskau wurde unter diesen Herrschern ausgebaut und mit einer Reihe von heute noch berühmten Bauwerken geschmückt. Iwan III., verheiratet mit einer Prinzessin aus dem byzantinischen Kaiserhaus der Paleologen, übernahm vieles von dem Prunk und den Machtsymbolen von Byzanz und ließ dies auch in Moskau sichtbar werden. Da die nationale russische Baukunst damals noch ziemlich rückständig war, so wurden Baumeister aus dem Auslande berufen, unter denen vor allem der Italiener Aristotele Fioraventi zu nennen ist. Paläste, Staatsbauten und zahlreiche Kirchen entstanden, die Kuppeln und Türme haben noch auf Napoleon einen großen Eindruck gemacht, als er von den Höhen der Sperlingsberge auf Moskau niederblickte. Die Zusammenarbeit von Ausländern und Russen bei der Ausgestaltung der Stadt ließ aber ihr doch vor allem einen ausgesprochen russischen Charakter. Moskau wurde, was in der Frühzeit Kiew gewesen war, Rußlands repräsentative Stadt. Als mit dem Sohn Iwans des Schrecklichen das Fürstentum der Rurikiden ausstarb und jahrelange innere Wirren Rußland zerrütteten, mußte seine Hauptstadt natürlich auch darunter leiden. Es fiel zeitweilig sogar in fremde Hände, denn der berüchtigte Abenteurer, den die Geschichte als den falschen Demetrius zu bezeichnen pflegt, bemächtigte sich Moskaus an der Spitze eines polnischen Heeres, welches diesen Prätendenten nur unterstützte, um das Land unter polnische Oberherrschaft zu bringen. Als die inneren Wirren ein Ende nahmen und das Haus Romanow 1613 den Zarenthron erbeit, kamen für Moskau wieder ruhige Zeiten. Unter dem dieser Dynastie angehörenden Zaren Alexei Michailowitsch war der Moskauer Hof und mit ihm die Stadt schon durch Prunk und Reichtum in Osteuropa bekannt, und Moskau nahm für diesen Raum eine mehr und mehr gebietende Stellung ein. Russische Chroniken aus dieser Zeit enthalten Schilderungen der Hofordnung, der Regierungsinstitutionen und des Lebensstil der Bojaren und der reichen Moskauer Bürgerschaft. Aber gerade der Sohn dieses Zaren, der Reformzar Peter der Große, war es, der der Machtstellung Moskaus durch die Gründung einer neuen Residenzstadt Petersburg einen schweren Schlag versetzte. Vor allem, weil Moskau als der Hort altrussischen Wesens galt, verlegte Peter, der in jeder Hinsicht das vom Altrussentum abgelehnte Westeuropa mit seinem Reich in Verbindung bringen wollte, den Sitz der Regierung in eine neue traditionslose Stadt. Um so bewußter blieb das Moskowitertum bei der altüberlieferten Art und auch als die neuen Anschauungen und Sitten die Moskauer Gesellschaft mehr oder weniger in allen ihren Schichten durchtränkt hatten, war doch immer noch Moskau die altrussische Stadt, die sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade Petersburg gegenüber in Opposition befand. Damit wurde aber auch von seiten der Zarenregierung immer gerechnet. Wenn die Herrscher auch nicht mehr in Moskau residierten, so ließen sie sich doch dort krönen. Und in den Augen der Volksmassen war „Mütterchen Moskau" doch die eigentliche Hauptstadt, Petersburg nur die Zentrale des Beamtentums.

Als der Bolschewismus zur Macht kam, wurde sehr bald Moskau wieder zur Hauptstadt und zum Regierungssitz erklärt, obgleich die bolschewistische Revolution von Petersburg aus ihren Siegeslauf angetreten hatte. Die alte Zarenburg, der Kreml, wurde Sitz der obersten Sowjetbehörden und der Parteileitung. Die Wahl Moskaus zur Zentrale hatte aber nichts mit einer Konzession an den russischen Nationalismus oder an sentimentale Erinnerungen aus alter Zeit zu tun. Den Bolschewisten erschien das an der Nordwestgrenze gelegene Petersburg einfach zu unsicher und darum wurde das in der Mitte Rußlands gelegene Moskau zum Regierungssitz gewählt. Für die Stadt Moskau war diese „Erhöhung" aber jedenfalls kein Glück. In ihren Mauern mußte sie nunmehr die Spitzen des Schreckensregimes beherbergen, die von hier aus das ganze riesige Reich terrorisierten. War Moskau bis dahin in der Hauptsache seinem eigenen Stil gemäß ausgebaut worden, wobei sich auch in europäischen Stilarten errichtete Gebäude geschmackvoll in das Stadtbild eingefügt hatten, so wurde diese Entwicklung jetzt jäh abgebrochen. Die alten Paläste bevölkerten die Sowjets mit ihren Organisationen, wobei aber mancher historisch berühmte Bau der Spitzhacke zum Opfer fiel. Was sie neu bauten, war nach dem „proletarischen Kunstempfinden" errichtet, wobei von Stil nicht mehr die Rede sein kann. Machte das ganze Stadtbild darunter leiden, der Bolschewismus mußte zum Ausdruck kommen!

Da die Sowjetregierung und die Zentrale der Kommunistischen Partei sich in Moskau festgesetzt hatten, so wurde diese Stadt damit natürlich für die Sowjets die wichtigste des Landes und die Hochburg des Bolschewismus. Keine Agitationskniffe des Moskauer Informationsdienstes, keine Erklärungen der Sowjetregierung können jemals den Verlust dieser Stadt als ein Ereignis ausdeuten, welches für den Bolschewismus nur von geringer Bedeutung sei. Im Gegenteil, nachdem die Sowjets einmal die altrussische Zarenstadt, den ehemaligen Sitz des Patriarchen der griechisch-orthodoxen Kirche, zum Zentrum des Bolschewismus gemacht haben, kann keine Verdrehungskunst den Verlust dieser Stadt anders darstellen, als einen schweren und tödlichen Schlag für den ganzen Bolschewismus.

Vom Kaspischen Meer zum Nil

IPS. Die britische, amerikanische und sowjetische Propaganda hatte eine Front gegen den siegreichen deutschen Vormarsch vom Kaspischen Meer bis zum Nil aufgebaut, aber es war eben nur eine Propagandafront, ein papierner Wall, der, wenn er auch durch Radiowogen der feindlichen Lautsprecher gestützt wurde, doch nur ein Phantasiegebilde bleibt. Man sah bereits in England und in Nordamerika wunderlich ausgerüstete Kolonnen einer britisch-sowjetischen Armee durch die Steppen ziehen, in denen nur hier und da Kirgisenjurten und usbekische Nomadenzelte zu sehen waren. An ihrer Spitze marschierte der „Napoleon der Wüste", General Wavell. Wenn dieser britische General auch in der Sahara keine Lorbeeren geerntet hat, so würde er doch in den Wüstenstrecken der Kisil-Kum erfolgreicher sein. Die Illusion wurde zu einer Fata Morgana! Die Briten haben mit den Sowjets nur im Iran eine direkte Berührung, und die scheint nicht herzlich verlaufen zu sein, wenigstens haben Sowjetarmisten und britische Militär in Teheran das Feuer aufeinander eröffnet, so daß beide Verbündete schließlich die Hauptstadt räumten, um weitere Zusammenstöße zu vermeiden.

Iran ist dreimal so groß wie das Deutsche Reich im Jahre 1933. Die transiranische Bahn ist nur bis Teheran vollständig ausgebaut. Sie ist im übrigen wenig leistungsfähig; vor allem aber fehlt ihr das Verbindungsstück zwischen Kaswin und Täbris. Man müßte also, um Nachschub herbeizuschaffen, Autostraßen über Gebirge und durch Wüsten bauen. Das aber müßte einige Jahre Zeit beanspruchen. Der erwartete nordamerikanische Nachschub in den Golf von Persien benötigt viele Wochen, ehe er die Küsten auf dem Umwege über das Kap der Guten Hoffnung erreichen kann. Am Golf aber gibt es keine ausgebauten Umschlagplätze, auf denen Kriegsmaterial reibungslos ausgeladen werden könnte. Dann erst beginnt der Transport durch das unwegsame Gelände Irans. Man darf nicht überlehen, daß sich Iran zwar der britisch-sowjetischen Vergewaltigung fügen mußte, daß aber das Volk der Iraner, das stolz auf seine jahrtausendalte Vergangenheit blickt, nicht freiwillig die Verteidigung auf sich genommen hat und bei der ersten Möglichkeit die ihm auferlegten Fesseln zu sprengen versuchen wird.

Von den sowjetischen Armeen, die zersprengt, zerschlagen und demoralisiert sind, bleibt wenig übrig, um an der erträumten Front vom Kaspischen Meer bis zum Nil teilnehmen zu können. Das aber, was übrigbleiben sollte, wäre für die Briten und Amerikaner nur eine Belastung ein. Bazillus der Zersetzung. Wenn London und Washington auch in Sowjetbegeisterung schwärmen, so würde diese doch bei naher Berührung kaum die Probe aufs Exempel bestehen. Der weite Weg an den Nil führt über Irak, der erst kürzlich von den Briten vergewaltigt wurde und wo die Gärung immer weiter um sich greift. Auch der Irak, der erst kürzlich von den Briten vergewaltigt wurde Etappen. Sicherlich rechnet England nur auf dem Papier und nicht in Wirklichkeit mit einer irakischen Unterstützung für seine Front. Was nun gar den Nil und Ägypten anbetrifft, so sind die Engländer auch dort die Eindringlinge und Unterdrücker, die durch Terror ihr Regiment aufrechterhalten. Die Stützpunkte der Front vom Kaspischen Meer zum Nil sind morsch und schwankend. Das Ganze aber ist ein Propagandatraum.

Vernichtende Schläge der deutschen Luftwaffe

Glänzende Erfolge unserer Flak im Osten

wt. Die Zeiten, in denen der bolschewistische Nachrichtendienst nur von Erfolgen und Heldentaten der Rotarmisten zu berichten wußte, sind längst vorüber. „Im Laufe der letzten Tage hat sich", so gesteht der sowjetische Rundfunk, „die Lage an der Front bei Moskau bedeutend verschlechtert. Die deutschen Truppen befinden sich in ständigem Vormarsch und setzen immer neue Reserven ein". Dann klagt der Sprecher über Mangel an Waffen und Munition. Dafür hat nicht zuletzt die deutsche Luftwaffe gesorgt. Mit nicht abreißenden Schlägen trifft sie die Verbindungswege der Sowjets und den Nachschub zur bolschewistischen Front. Im Raum von Charkow und Woroschilowgrad wurden allein am 21. Oktober acht vollbeladene Transportzüge, drei andere Eisenbahnzüge, sechs Lokomotiven, über 100 Eisenbahnwagen und ein Betriebsstofflager in Brand geworfen und zerstört. In einem anderen Bezirk fielen 160 Lastraftwagen, 90 bespannte und abgestellte Fahrzeuge, sowie Panzer, die gerade eingesetzt werden sollten, den deutschen Bomben zum Opfer. Diese schweren Materialverluste wirken sich heute um so stärker aus, als die Reserven der Sowjets erschöpft sind und Ersatz kaum noch zu beschaffen ist.

An der Front von Moskau griffen Stukas Truppenansammlungen auf wichtigen Vormarschstraßen an, zersprengten sie und hinderten so die Sowjets an geschlossenen und konzentrierten Vorstößen. Wichtige Eisenbahnstrecken wurden unterbrochen und 17 Transportzüge mit Erfolg bombardiert. Kampfflugzeuge griffen Moskau im Laufe des 21. Oktober mit großen Mengen von Spreng- und Brandbomben an. Die Bombardierung wurde in der folgenden Nacht fortgesetzt und starke Zerstörungen hervorgerufen. In der sowjetischen Hauptstadt befindliche Engländer vergleichen die Wucht der Angriffe mit den vernichtenden Schlägen, die London im vorigen Herbst hinnehmen mußte.

Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die spanische Freiwilligendivision tapfer geschlagen. Sie erzwang den Übergang über einen Fluß und die Bildung eines Brückenkopfes, den sie trotz starker Gegenstöße erweiterte. Bolschewistische Übersetzungsversuche an der Newa wurden mit schweren Verlusten von den deutschen Truppen zurückgewiesen. Ausbruchsversuche aus Leningrad zerbrachen im Feuer der deutschen Waffen. In diesen Kämpfen kommt dem Nachschub größte Bedeutung zu, zumal die Straßen völlig verschlammt sind. Eine Meisterleistung vollbrachte ein Zug einer Pionierkompanie, die in drei Tagen eine Eisenbahnstrecke, die nach Leningrad führt, wieder betriebsbereit machte. Zahlreiche Bombentrichter mußten ausgefüllt, gesprengte Gleisstücke wieder hergestellt werden. Nun ist die Bahn für die Versorgung unserer vor Leningrad liegenden Truppen bereits eingesetzt und viele Tonnen Munition und Lebensmittel konnten auf ihr befördert werden.

In der Ukraine geht die Verfolgung der Bolschewisten unaufhaltsam weiter. Deutsche Einheiten stoßen tief in die Rückzugsbewegungen der Sowjets hinein und verbinden dadurch, daß sich der Feind wieder stellen und festsetzen kann. Einem Verband der Waffen-SS gelang es in harten Kämpfen einen Brückenkopf zu erzwingen und trotz aller Gegenangriffe zu halten. Dabei wurden zehn sowjetische Reiterschwadronen, die zum Gegenangriff angesetzt waren, zusammengeschossen.

Die Flak, die jüngste Waffengattung des deutschen Heeres, hat sich im Osten glänzend bewährt. Vom Beginn des Feldzuges bis zum 30. September schossen die Flakverbände der Luftwaffe 4138 sowjetische Flugzeuge ab. Durch Nahbeschuß vernichteten sie im Erdkampf 765 Geschütze und Granatwerfer, 1869 Kraftfahrzeuge, 30 Munitionslager, 20 Eisenbahnzüge und einen Panzerzug. Außerdem wurden 321 sowjetische Panzer niedergekämpft, 1118 Panzer vernichtet oder erbeutet, 1132 Maschinengewehrnester und 101 Beobachtungsstellen mit Erfolg beschossen. Im Kampf gegen sowjetische Schiffsziele vernichtete die Flak drei Handelsschiffe und drei Kanonenboote.

Auch der Wirtschaftskrieg gewonnen

Ansprache Riccardis und Funks auf dem Empfang zu Ehren des Reichswirtschaftsministers

Rom, 23. Okt. Zu Ehren von Reichswirtschaftsminister Funk gab der italienische Außenhandelsminister Riccardi am Mittwochabend im Wehrmachtkasino einen Empfang. Niemand in der Welt wird, so führte Riccardi in seiner Begrüßungsansprache aus, die ungeheuere Bedeutung verkennen, die dem wirtschaftlichen Faktor in jener neuen Ordnung zukommen wird, die die Führer unserer Revolutionen seit Jahren Stein für Stein aufbauen. Die siegreichen und gewaltigen kriegerischen Ereignisse dieser letzten Zeit habennicht nur die wirklich riesenhafte Gefahr, die ganz Europa und die tausendjährige Zivilisation des alten Kontinents bedrohten und deren Umfang im Lichte der Tatsachen jeder erfassen konnte, immer weiter bis zu ihrer Vernichtung zurückgedrängt, sondern sie haben auch dazu beigetragen, der kontinentalen Solidarität, die die Grundlage und die Voraussetzung der neuen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung ist, eine immer klarere Form und einen immer tieferen Inhalt zu geben.

Wir Italiener haben seit langem der Gewißheit Ausdruck verliehen, daß die dritte, d. h. die wirtschaftliche Front den gegenwärtigen und künftigen Ereignissen gewachsen sein wird. Die Zusammenarbeit der Achsenmächte und der Geist wirtschaftlicher Solidarität bürgen dafür, daß auf wirtschaftlichem Gebiet — wenn auch mit den unabwendbaren Opfern und Beschränkungen, die den Preis des Erfolges darstellen — die Banner des Sieges fest und sicher verankert sind.

Der Krieg — sei er von kurzer oder langer Dauer — verschiebt keinesfalls das wirtschaftliche Programm. Dieses ist vielmehr der politischen Richtung, die das Genie unserer Führer Europa geben wird, eng angepaßt und untergeordnet: Ein höherer Lebenskandard der Völker dank seiner Steigerung der Produktion, des Einkommens und des Verbrauchs, die dauernde Berücksichtigung der gemeinsamen Bedürfnisse im großen Rahmen der kontinentalen Wirtschaft, die Entwicklung und Stärkung des Warenaustausches als Faktor eines größeren Wohlstandes der Völker, die sie angewendet haben, die Ausdehnung der Autarkie als festgelegte Tatsache im Wirtschaftsleben der Völker, die sie angewendet haben, die Ausdehnung der autarkischen Bestrebungen auf die kontinentale Selbstversorgung, die unumstößliche Ordnung, die Entthronung des Goldes als absoluter Beherrscher des Handels, die Bewertung des Geldes auf Grund der produktiven Leistungsfähigkeit, der Arbeit und der politischen und wirtschaftlichen Ordnung, die Preispolitik, die industrielle und landwirtschaftliche Zusammenarbeit, die Wiederherstellung einer größeren Bewegungsfreiheit auf dem Gebiete des Außenhandels unter Berücksichtigung des Grundprinzips der nationalen Funktion des Außenhandels, die einer europäischen Wirtschaft angepaßten Zahlungsmittel und -formen, der internationale Handel und ein womöglich größerer Umfang des Überseehandels: Dies sind — kurz gesagt — die großen und gewiß nicht musterlösen Argumente, über welche wir völlig einig sind.

Unterdessen werden im Osten Europas durch den Heldenmut der Soldaten und die Tüchtigkeit der Führung neue umfangreiche wirtschaftliche Möglichkeiten erschlossen. Es sind neue Quellen der Arbeit und des Reichtums die in endgültiger Weise in den Rahmen der neuen Ordnung eintreten, der Friede der Gerechtigkeit, den unsere Führer erstreben und für den unsere Völker kämpfen, wird die Opfer an Blut und Gütern, die unsere Nationen in dieser unvergleichlichen großen und ruhmreichen Stunde bringen, vergelten und belohnen.

Reichswirtschaftsminister Funk dankte in seiner Antwortrede zunächst Minister Riccardi und allen Mitarbeitern, Ministern und Behördenvertretern, die an den Verhandlungen beteiligt gewesen sind, und drückte seine Freude darüber aus, daß in den jetzt zum Abschluß kommenden Verhandlungen die kriegswichtigen Wirtschaftsfragen in völliger Übereinstimmung der Meinungen geklärt worden sind und eine Grundlage gefunden werden konnte, die im beiderseitigen Waren- und Verrechnungsverkehr eine noch günstigere Entwicklung sicherstellt, als sie schon bisher während des Krieges zu verzeichnen war. Wir haben dieses Ergebnis erreicht in der übereinstimmenden Ansicht, daß die italienische und die deutsche Wirtschaft als eine Einheit betrachtet werden müssen. Dabei konnten wir, gestützt auf die grandiosen Siege unserer verbündeten Truppen gegen den bolschewistischen Feind, bereits eine wirtschaftliche Entwicklung in gewissem Umfange zu Grunde legen, die der Wirtschaft der Achsenmächte einen neuen gewaltigen Kräftezuwachs bringen und die europäische Wirtschaftssolidarität auf Generationen hinaus sicherstellen wird.

Es ist nicht entscheidend, daß im Kriege dieser oder jener Rohstoff vorübergehend einmal mangelt, oder das Volk dieses oder jenes entbehren muß. Entscheidend ist, daß wir auch den Wirtschaftskrieg gewonnen haben, da die englische Blockade unwirksam geworden ist und weil wir den Zeitpunkt bestimmen können, an welchem die wirtschaftlichen Probleme, die wir heute noch meistern müssen und meistern werden, überhaupt keine Probleme mehr sind.

„Vor allem hat mir Hitler ins Herz gesprochen"

Bekenntnis Knut Hamsuns zu Quisling und zum neuen Europa

Oslo, 22. Okt. Der bekannte norwegische Dichter Knut Hamsun legt in der Osloer Presse ein Bekenntnis zu Quisling und zum neuen Europa unter deutscher Führung ab. Er sei nun schon, so heißt es in dem Artikel, viele Jahre lang mit Quisling durch dick und dünn gegangen. „Quisling ist nach meinem Sinne. Er ist eine große Persönlichkeit, ein Mann mit Wissen, aufrecht und ein Administrator von Rang." Wenn man sich überlege, was Quisling in der letzten Zeit geleistet habe, dann brauche man um das neue Norwegen unter seiner Führung keine Sorge zu haben. Es sei kein Zweifel, daß Quisling für das norwegische Volk mehr erreicht habe, als es nach dem unsinnigen Kriege gegen Deutschland habe erwarten können. Es sei die Aufgabe Norwegens, in dem Verband der europäischen Staaten unter deutscher Führung einzugehen. Derjenige Teil des norwegischen Volkes, der noch englisch eingestellt sei, werde seine Anschauung aufgegeben haben. Es gebe keine Möglichkeit, sich der Entwicklung zu entziehen, denn es gehe um Norwegens Zukunft. Jeder Widerstand werde gebrochen werden, selbst wenn einige Rückständige in ihrer Dummheit die Entwicklung noch etwas hinauszögern sollten.

Knut Hamsun wirft die Frage auf, was Norwegen im neuen Europa bevorstehe und führt fort: „Wir kehren uns von England ab; wir erkennen unsere eigene Leistung und verzichten darauf, uns von den Briten künftig ausnutzen und ausbeuten zu lassen. Wir haben das Gleis gewechselt und sind auf der Reise in eine neue Zeit und in eine neue Welt. Während England immer daran lag, jedes Land in Europa in einem gewissen Zustand der Schwäche zu erhalten, schlägt Deutschland den entgegengesetzten Weg ein."

Das neue System des Nationalsozialismus sei für alle Welt offen und schließe niemanden aus, schreibt Hamsun abschließend, um in diesem Gedankengang eine Art Weltanschauung zu entwickeln. Auf diese Weise ergebe sich ein Weltsozialismus auf nationaler Grundlage.

Hamsun schließt mit den Worten: „Es ist so viel über unsere Zukunft geschrieben worden, aber vor allem hat mir Hitler ins Herz gesprochen."

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 23. Okt. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Jäger der italienischen Luftwaffe belegten am gestrigen Nachmittag Flugzeuge am Boden auf dem Flughafen von Micabba (Malta) wirksam mit MG.-Feuer. Anschließend griffen unsere Jäger einen feindlichen Verband an. In dem sich dabei entwickelnden Kampf wurden sechs Flugzeuge vom Typ Hurricane brennend abgeschossen und auch ein siebentes Flugzeug, das schwere Treffer erhielt, kann als verloren betrachtet werden. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück. Nur ein einziges wurde beschädigt. Besonders zeichneten sich der von Oberstleutnant Marco Minio-Palnello befehligte Verband und die Staffeln der Hauptleute Antonio Larlimont-Pergamenì und Mario Pluda aus.

In der Nacht wurde der Flugplatz von Micabba erneut von unseren Bombern angegriffen.

Im Nordafrika wurden bei lokalen Aktionen an der Tobrukfront einige Gefangene eingebracht.

Deutsche Flugzeuge bombardierten Bodenziele von Tobruk, wobei Explosionen verursacht wurden.

Während des im Wehrmachtbericht vom 21. Oktober erwähnten Luftangriffes auf Tripolis wurde ein britisches Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika Gefechte, die für unsere Truppen günstig verliefen, die dem Gegner Verluste beibrachten.

Am Mittwoch vermählte sich der jüngste Bruder des Tenno, Prinz Takahito Mikasa mit der zweiten Tochter des Vicomte Masanari Takagi. Aus diesem Grunde sprach der Führer dem Tenno brieflich seine Glückwünsche aus.

Britische Luftmarschälle in den Ruhestand versetzt

Die Opfer der Nonstop-Offensive

wt. Um die Non-Stop-Offensive der britischen Luftwaffe ist es in London recht ruhig geworden. Als man sie startete, sollte sie dazu dienen sein, das Schicksal der Sowjets zu wenden. Sie sollte die deutsche Führung zwingen, große Teile unserer Luftwaffe vom Osten abzuziehen und nach dem Westen zu werfen. Die Engländer haben inzwischen ihre Hoffnungen begraben. Über 1400 verlorene Flugzeuge waren das einzige Ergebnis. Von einer Entlastung konnten die Bolschewisten nichts bemerken. Nachdem die britische Propaganda noch einige Rückzugsgefechte gefeiert hatte, um den Mißerfolg zu verschleiern, gesteht London jetzt die Niederlage selber ein. Eine Reihe hoher britischer Luftwaffenoffiziere wurde in den Ruhestand versetzt. Sie mußten das Fiasko der Non-Stop-Offensive mit ihren Namen decken. Unter ihnen befindet sich Luftmarschall Dowding, Luftmarschall Newall, Vizeluftmarschall Pattinson und die Kommodore Guillaume, Smith und Walker. Wenn die „New York Times" ihre Amtsentbehung mit dem Alter begründet, so ist es nicht ohne Reiz, an den klassischen Ausspruch Ironsides zu erinnern, wonach Deutschland keine Siegeschance haben sollte, weil seine Generale zu jung seien.

Die Anstrengungen der englischen Luftwaffe sind wirkungslos verpufft. Die deutschen Geschwader dagegen führten ununterbrochen erfolgreiche Aktionen durch. In den letzten drei Tagen wurden die Häfen der britischen Insel an ihrer Süd-, Südost- und Südwestküste wirkungsvoll bombardiert. Der Versorgungshafen von Liverpool, die Docks und Speicher des Hafens Newcastle und die Anlagen in Dover haben schwer gelitten. Im St. Georgskanal wurde ein großes britisches Handelsschiff in Brand geworfen, nordostwärts Kull ein Dampfer von 10 000 BRT. vernichtet. Einen Angriffsversuch gegen die Kanalküste mußten die Briten mit elf verlorenen Flugzeugen bezahlen. Von einem nächtlichen Einflug in das Reich kehrten sechs Bomber nicht zurück, so daß England in drei Tagen wieder 17 Flugzeuge einbüßte. Aber auch in Nordafrika haben die deutschen Geschwader im Angriff und im Osten führt unsere Luftwaffe vernichtende Schläge gegen den zusammenbrechenden Bolschewismus. Churchill muß wieder einmal erkennen, daß er in eine hoffnungslose Defensive gedrängt und seine vielgepriesene Luftwaffe nicht in der Lage ist, den Ablauf des Kriegsgeschehens irgendwie zu beeinflussen.

Freudiges Echo in Preßburg

Anerkennung des slowakischen Anteils an der Verantwortung für die Zukunft Europas

wt. Die slowakischen Staatsmänner kehrten von ihrem Besuch im Führerhauptquartier nach Preßburg zurück. Eine begeisterte Menschenmenge fand sich zur Begrüßung des Präsidenten und seiner Begleitung ein. Dr. Tiso wies in einer Ansprache auf die Bedeutung seiner Reise hin und schloß mit der Feststellung, daß das slowakische Volk auch weiterhin treu sich selbst, sowie dem deutschen Volke und seinem großen Führer, Adolf Hitler, leben und handeln werde. Die Tatsache, so erklärte der Chef des slowakischen Propagandaamtes, Casper, daß die Gespräche im Führerhauptquartier im Zeichen der Waffenbrüderschaft standen, die sich im Kampf des deutschen und des slowakischen Heeres gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind bewährte, bestätigte die Anerkennung des slowakischen Anteils an der Verantwortung für die europäische Zukunft. Dadurch, daß sich die Slowakei in den Kampf gegen den Bolschewismus eingeschaltet habe, habe sie das Gesetz der Ehre und der Treue gegen ihre Verbündeten erfüllt. Die slowakische Presse steht völlig im Zeichen des Staatsmännerbesuches. Die großen militärischen Erfolge der deutschen Armee, so schreibt „Gardista", würden genügen, um Europa ein neues Gesicht zu geben. Über die militärischen Karten hinweg verfolge der Führer die Entwicklung der politischen Verhältnisse. Er bringe nicht allein militärische Aktionen von gewaltigem Ausmaß in Bewegung, sondern unternehme Schritte, um die Ergebnisse dieser Aktionen in freudige Tatsachen zu verwandeln, in denen das verkörpert sei, was alle Slowaken hofften: Das neue, bessere und glücklichere Europa. Es handele sich dabei nicht um Zukunftspläne, die erst nach dem blutigen Kampf verwirklicht werden sollen, sondern aus Ruinen und Opfern rede sich bereits heute der mächtige Bau des neuen Europas empor, der „uns und unseren Nachkommen ein besseres Leben sichert.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden, Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Geistiges Rüstzeug des Frontsoldaten

Generalfeldmarschall von Brauchitsch zur Buchwoche

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, hat zur Buchwoche folgenden Aufruf erlassen:

„Geistige Haltung und seelische Stärke der kämpfenden Truppe sind die entscheidenden Grundlagen ihrer Erfolge auf dem Schlachtfeld. — Das deutsche Schrifttum und in Sonderheit das deutsche Buch sind hervorragend dazu berufen, dem Frontsoldaten für seinen harten Kampf geistiges Rüstzeug zu sein und ihm in Zeiten der Ruhe Unterhaltung und Frohsinn zu geben."

— **Wir gedenken am 23. Oktober:** des 1801 in Berlin geborenen Tondichters Albert Lortzing, gestorben 1851 daselbst. 1805 wurde in Oberplan Adalbert Stifter geboren, gestorben 1868 in Linz. Erst die neuere Zeit hat diesen Dichter recht gewürdigt, der nicht nur in seiner meisterhaften Naturschilderungen den Menschen in seiner Abhängigkeit vom kosmischen Geschehen zeigt, sondern sich auch als tiefgründiger Kenner der Menschenseele erweist. — 1844 wurde in Köln der Maler Wilhelm Leibl geboren, gestorben 1900 in Würzburg. Leibl, der zugleich einer der bedeutendsten Bildnismaler seines Jahrhunderts war, wurde zum Vollender jenes malerischen Realismus, der auch die letzten Spuren romantischen Einschlags abgestoßen hat. — 1918 enthüllte die 3. Wilson-Note den ungeheuerlichen Betrug, den dieser USA.-Präsident am deutschen Volke beging. In ihr wurde die völlige militärische und politische Unterwerfung Deutschlands gefordert. Von den 14 Punkten war in dieser Note keine Rede mehr.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Brieftauben brauchen in der Saatzeit nicht eingesperrt und dürfen selbstverständlich auch nicht abgeschossen werden. Tote oder verletzte Brieftauben müssen vom Finder an die nächste Polizeistelle abgeliefert werden. — Mit Reichsdeutschen, die sich als Kriegsgefangene oder Zivilinternierte im feindlichen Ausland befinden, ist, soweit die Lageranschrift bekannt ist, der Verkehr über die Deutsche Reichspost gestattet. Ist die Lageranschrift nicht bekannt, so können Nachrichten nur über das Deutsche Rote Kreuz, Amt S, Berlin SW 61, Blücherplatz 2, versandt werden. Anfragen nach dem Aufenthalt Internierter oder vermutlich internierter Reichsdeutscher sind an das Auswärtige Amt, Berlin W 8, Kronenstraße 10, zu richten. An nicht internierte Reichsdeutsche im feindlichen Ausland können Nachrichten nur auf Formblättern über das Deutsche Rote Kreuz, Amt Auslandsdienst, vermittelt werden.

— **Feldpostpäckchen wieder bis ein Kilogramm Gewicht zugelassen.** Bis auf weiteres sind Päckchen bis 1000 Gramm nach der Front wieder allgemein zugelassen. Mit längeren Laufzeiten dieser Päckchen muß gerechnet werden. Daher ist gute Verpackung der Päckchen wegen der großen Entfernungen, des mehrmaligen Umladens und des Druckes bei der Beförderung der Päckchenbeute unbedingt erforderlich. Leicht verderbliche Lebensmittel, z. B. Obst usw., sind zum Versand ungeeignet. Die Versendung entzündlicher Waren, z. B. gefüllte Benzinfeuerzeuge, Streichhölzer u. a., ist verboten. Briefe mit eiligem Inhalt sind zweckmäßig nicht in Feldpostpäckchen einzulegen, sondern für sich als Briefe (bis 20 Gramm) oder Postkarten zu versenden, da die Nachrichtenfeldpost schneller befördert wird als die Päckchenfeldpost. Weihnachtspäckchen müssen bis zum 1. Dezember 1941 aufgegeben sein, damit sie die Empfänger rechtzeitig zu Weihnachten erreichen.

Buch und Schwert

Dem Volk, das mit dem Schwerte streitet,
wird nicht die tapfre Tat zum Fluch,
wenn frischer Geist das Schwert begleitet,
wenn mit der Waffe kämpft das Buch.

Denn Geist und Buch sind Kampfgenossen,
die immer noch sich treu bewährt,
weil gleichem Boden sie entsprossen,
wie auch das Seggewohnte Schwert.

Es ist die deutsche Heimaterde,
die uns der Stärke Kraft gebiert
und die im ewigem Stirb und Werde
sich nie aus unserm Blut verliert.

Der Heimat Kraft ruht auf dem Schwerte,
doch immer wars der Heimat Geist,
der unsre Kraft im Blute nährte —
die Bücher haben uns gespeist!

So gehn jetzt Buch und Schwert zusammen!
Es straft das Schwert, das Buch baut auf!
Und Buch und Schwert gehn uns als Flammen
in eine neue Zeit voraus!

Willi Lindner.

— **Das „M. T." gratuliert.** Ihr 40jähriges Dienstjubiläum begingen Polizeiobertentmeister Karl Debus und Rechnungsrevisor Otto Hoppe beim Wiesbadener Polizeipräsidium. Die beiden pflichttreuen Beamten erfreuen sich sowohl beim Publikum als auch bei den Berufskameraden großer Beliebtheit. — Das Ehepaar Hermann Müller und Frau Anna, geborene Pilgenröther, Bleichstraße 41, begehen am 24. Oktober das Fest der goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische. Frau Müller ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

— **Neue Koko-Fußmatte entwendet.** In den letzten Tagen wurde aus einem Lokal eine neue Fußmatte (Koko), Größe 100 × 70 cm entwendet. Wer hat eine solche Matte gekauft, bzw. wer kann sachdienliche Angaben machen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden? Kriminalpolizei, Zimmer 84.

Andreasmarkt

Eine alte Tradition wird fortgeführt

Nach Pause wird in diesem Jahre wieder einmal der Andreasmarkt durchgeführt. Die Fahrtgeschäfte und Budenbesitzer rüsten für die Besucher, von denen unsere Jugendlichen das Hauptkontingent stellen werden. Mit Einbruch der Dunkelheit wird der Markt zu Ende gehen, das gleißende Licht, das den Himmel über der Stadt in Friedenszeiten blutrot färbte, muß der Verdunkelung weichen. Die erwachsenen Wiesbadener, die ja in Friedenszeiten ihren Andreasmarkt feierten, werden in diesem Jahre in Gedanken in den Zeiten weilen, da dieses alte Wiesbadener Volksfest noch in der ersten Dezemberwoche begangen wurde. Rote Rosen und frierende Finger gehörten nun mal zum günstigen Andreasmarkt und seitdem vor einigen Jahren die Jahrmarktstage in den Oktober vorverlegt worden waren, hüßte der Markt an Stimmung ein. Die alte Tradition wird in diesem Jahre fortgeführt, denn wie gesagt, auch die städtische Jugend soll ihr Jahrmarktsfest haben. p.

— **Aus einem Omnibus gefallen.** Ecke Kirchgasse und Rheinstraße stürzte eine 40 Jahre alte Büroangestellte aus einem Omnibus und zog sich eine Gehirnerschütterung sowie Kopfverletzungen zu, so daß sie vom Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wiesbaden-Biebrich

Nichtbeachtung der Vorfahrt. Am Mittwoch gegen 10.35 Uhr kam es Ecke Rathausstraße und Mainzer Straße zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Die Fahrerin versuchte an dem zu spät haltenden Lastkraftwagen vorbeizukommen, geriet hierbei jedoch auf den Gehweg und fuhr gegen ein Haus. Durch den Anprall wurde die Fahrerin verletzt. Sie mußte ins Paulinenstift eingeliefert werden.

Wiesbaden-Dotzheim

Die Kartoffelernte ist nun beendet. Der Ertrag der Knollen ist nicht so gut wie im letzten Rekordjahr. Zur Zeit werden Futterrüben auf den Feldern geerntet.

Werde Meister im Handwerk!

Eine Berufsaufklärungsaktion für die deutsche Jugend

Die Jugendlichen, die vor ihrer Berufswahl stehen, müssen sich immer vor Augen halten, daß es ihre Pflicht ist, den Beruf zu ergreifen, in dem sie für die Volksgemeinschaft höchste Leistungen vollbringen können. Nicht immer ist der Wunsch des Jugendlichen das richtige. Veranlagung und Begabung sind in jedem Falle ausschlaggebend. Die Berufsberater, Erzieher und Eltern haben eine große Verantwortung, den Jugendlichen in die richtige Berufsbahn zu leiten. Auch die HJ. ist selbstverständlich in diese Beratungsmaßnahmen eingeschaltet, denn unter ihren Augen wächst ja der Jugendliche heran und im Verhalten im Dienst zeichnet sich schon die eine oder andere Charaktereigenschaft ab, aus der zu erkennen ist, ob sich der Jugendliche für diesen oder jenen Beruf gut eignet. Die HJ. unterstützt deshalb auch alle Bemühungen, die darauf abzielen, den Jugendlichen zu beraten, um ihm den richtigen Berufsweg einschlagen zu lassen.

In der vergangenen Woche wurde vor den zur Schulentlassung kommenden Wiesbadener Jungen über die Berufsaussichten im Landvolk gesprochen und am Mittwochnachmittag hatte die Kreishandwerkerschaft die Jugend ins Luftschutzhaus geladen, um ihnen über das deutsche Handwerk einige Aufklärung zu geben. **Kreishandwerksmeister Stoll begrüßte die jugendlichen „Anwärter auf die Meisterwürde", ferner seine Handwerkskameraden und die Gäste: als Vertreter der Kreisleitung, Kreispropagandaleiter Rau und den Standortführer der HJ., Oberstammführer Wolfmar. Nachdem Pg. Stoll auf die Verpflichtung des deutschen Handwerks, dem Volke gegenüber hingewiesen hatte, rollten drei Filme des Reichsstandes ab, in denen kurze, aber eindrucksame Ausschnitte aus der Arbeit der Maurer, Steinmetzen, Dachdecker, Zimmerleute, Schreiner, Drechsler, Maler, Schneider, Schuhmacher und Kürschner gezeigt wurden. Zwischen den einzelnen Filmen sprachen Vertreter verschiedener Innungen, neben den erwähnten Handwerkszweigen auch ein Vertreter der Friseure über Aussichten und die Möglichkeiten, die dem jungen Deutschen, der sich dem Handwerksberuf verschrieben hat, vom Lehrling über den Gesellen zum Meister geboten werden. In Wort und Bild wurde so den jugendlichen Zuhörern ein Querschnitt gegeben durch das vielseitige Schaffen im Handwerk. Hoffentlich haben sie aufmerksam den Ausführungen gelauscht.** p.

Die Kopfzahlziffern machen es nicht, wohl aber die Begeisterung machte es, daß wir die Schlachten gewonnen haben.

Bismarck.

Momentaufnahmen:

Die Empfindlichen

„Zweimal am Tage werde ich von ihnen begrüßt", sagt mein Gegenüber im Zugabteil und zeigte auf ein ausgedehntes Feld von Sonnenblumen, das unweit des Bahndammes uns, die wir, von Osten her dem Rheingau zufuhren, am Morgen mit seinen goldumstrahlten Scheiben entgegenschaute. „Und abends, wenn ich, müde von der Arbeit heimwärts fahre, dann gucken sie mir wieder entgegen, als ob sie mir „Gute Nacht" sagen wollten. Wenn ich das so jeden Tag sehe und darüber nachdenke, dann kann ich mir das immer weniger erklären. Man sieht es, daß die großen Blütenscheiben sich jeden Tag drehen — sie tun es übrigens nicht alle! — aber warum sie es tun, und wann sie sich wieder von Westen nach Osten zurückdrehen, das sind Fragen, die ich nicht zu beantworten vermag." Man konnte seine helle Freude an dem schlichten Arbeiter haben, der auf der Fahrt zur Arbeit seine Augen offen und seine Gedanken in Bewegung hielt über Dinge, die nicht nur jeden Naturfreund sondern auch den Naturwissenschaftler unausgesetzt beschäftigen. Beobachtungen und Erklärungsversuche, leider wohl mißlungene, bildeten darum den Gegenstand unserer Unterhaltung, die, trotz mangelnder greifbarer Ergebnisse, sehr lohnend war. Die Lichtempfindlichkeit der Sonnenblumen ist an und für sich nichts besonderes, denn „alle Wesen, die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte" Auffallend ist nur die verhältnismäßig schnelle Bewegung, mit der diese Blütenscheibe dem Stande der Sonne folgt, um möglichst restlos den Sonnenbecher zu schlürfen. Man erklärt das ganz einfach als Heliotropismus und hat damit ein wunderschönes Wort geprägt, bei dem man aber, wie mein Reisegefährte ganz richtig meinte, sich gar nichts denken kann, weil es nichts erklärt, sondern nur einen Vorgang feststellt. Denn wie wird denn nun die Bewegung verursacht? Hat die Pflanze selbst eine Empfindung, einen Sinn, durch den sie die Strahlenrichtung wahrnimmt? Oder wird durch den Lichtunterschied auf der beleuchteten und auf der nichtbeleuchteten Seite ein Reizzustand geschaffen, der die Drehung herbeiführt? Und, wenn wir nun einmal bei dem schönen Wort bleiben wollen, was ist denn heliotropisch? Der Blütenkorb oder der Stiel? — Wenn man den Vorgang auf Wachstumserscheinungen zurückführen wollte, also auf eine ungleiche innere Schwellung der Stiltelle, dann sollte man annehmen, daß der Wachtumsüberschuß auf der Sonnenseite läge und demgemäß die Blüte gerade die umgekehrte Bewegung ausführen müßte. Blieb uns weiter die Frage offen, wann die Blütenscheibe der Sonnenblume den Weg zur Oststellung zurückmacht, während der Nacht oder ganz früh bei den ersten Sonnenstrahlen. Darüber hatten wir nun beide keine Beobachtungen angestellt, da uns die Nacht im Genuß des Schlafes am besten vertreten erschien; aber die Ansicht schien uns richtig, daß eine Drehung der Blüte bei Aufgang der Sonne doch ganz verstärkt vor sich gehen müsse. Welchen Zweck diese Bewegungen haben, ist ganz klar; aber wodurch wird diese Wendung hervorgerufen? Mein liebenswürdiger Gefährte hatte seine Arbeitsstätte erreicht, und als er sich mit kräftigem Händedruck verabschiedete, meinte er, es müßte doch wohl kluge Leute geben, die so einfache Sachen richtig erklären könnten. —n.

Donnerstag: Verdunkelung von 18.21 bis 8.03 Uhr

Am Vortragspulte: H. Eris Busse

Zu den Dichterlesungen im Kurhaus

H. R. Das Kurhaus setzt auch in diesem Winter seine dankenswerten Bestrebungen fort, eine anspruchsvollere Zuhörerschaft mit jenen Dichtern bekanntzumachen, die in der Gegenwart in steigendem Maße Gehör und Anerkennung gefunden haben. Mit den in Aussicht genommenen Hermann Eris Busse, Johann Georg Oberkofler, Moritz Jahn, Anton Dörfler, Ernst Moritz Mungenast und Hans Watzlik hat man jeweils die repräsentativsten Vertreter verschiedener deutscher Landschaften geladen, Männer, deren Dichten und Schriftturn sich aus den Quellen des heimischen Bodens, in unserem Falle des Schwarzwaldes, Tirols, Niederdeutschlands, Mainfrankens, des Elsasses und des Sudetengaues, speist und deren Romangestalten typische Vertreter dieser Landschaften und ihrer Schicksale sind.

Es wird die Leser des „Wiesbadener Tagblatt" besonders freuen, als Ersten den 50jährigen Schwarzwälder Hermann Busse persönlich kennenzulernen, auf den eine Reihe von Preisen und stolze Bucherfolge, äußerlich ehrend aufmerksam gemacht haben. Sein wichtigstes Werk ist die Schwarzwaldtrilogie „Bauernadel", deren drei Bände „Das schlafende Feuer", „Markus und Sitta" und „Der letzte Bauer?" drei Bauerngenerationen behandeln. Im Roman „Hans Fram. Das deutsche Gesicht" ist vieles von der Lebensgeschichte des Dichters enthalten, ebenso in „Peter Brunnkant" und in „Tulipan und die Frauen". Unseren Lesern ist der Dichter wohlbekannt durch jene urkräftigen, mit seinem Humor gewürzten und reif gestalteten Erzählungen, die wir immer mit besonderer Freude bringen.

---

* **Walter Gieseking** erntete mit zwei Konzerten, denen er ein drittes folgen lassen mußte, in Bukarest einen außerordentlichen Erfolg. Eine dieser Konzerte, in dem Gieseking mit den Bukarester Philharmonikern zusammenwirkte, wurde von den Sendern des rumänischen Rundfunks übertragen.

* **Wolfgang Rudolfs** sinfonische Ballade für großes Orchester bringt Generalmusikdirektor Franz Konwitschny, Frankfurt, am 2. November im Saalbau zu Erstaufführung. Wolfgang Rudolf, Träger des Musikpreises der Stadt Frankfurt a. M. — seither Leiter des Amtes für Wissenschaft und Facherziehung in der Studentenführung der Staatshochschule, ist zur Zeit bei der Kriegsmarine.

* **Die „Japanische Festmusik"** für großes Orchester von Richard Strauß, op 84, die der Meister zur Feier des 2600jährigen Bestehens des Kaiserreichs Japan geschaffen hat, wird ihre konzertmäßige Uraufführung in Europa am 27. Oktober unter Leitung von Generalmusikdirektor Albert mit dem Württembergischen Staatstheater-Orchester in Stuttgart erleben.

Kloster Eberbach

Bunt ist das Land, durch das die Fahrt geht, herbstlich, reif. Und doch scheint es, als sei alles ringsum unmerklich auf grün abgestimmt, trotz aller Verschiedenfarbigkeit. Der Rheingau läßt seine grünen Bänder im Wind flattern: Kloster Eberbach ist das Ziel unserer Fahrt, 1131 von Zisterzienermönchen erbaut.

Heiligenbilder, Wegkreuze, bäuerlich bemalt, fromm bauor ein leuchtender Strauß in einfachem Krug, ein einzelnes Bauernhaus mit alter Jahreszahl über der Tür eingebrannt, belebte Bilder wechseln ab. Aber zwischen der Buntheit vorblinkend aus jeder Lücke wie ein grüner, farbstarker Teppich, lose mit Bunt überstickt, Weinstock an Weinstock. Darüber ein Himmel, strahlend blau, voller Sonne und Glut. Wolken dazwischen, doch ganz vereinzelt nur, zielbewußt nach einer Richtung hin nur den Himmel bedeckend, um der Sonne und dem Blau nicht den Raum zu wehren, das stärker herrscht. Und manchmal ein Blinken, ein zum Lebenerwachen in der Sonne: grau, von grünem Schimmer überspritzt, breit und stark mit einem Hauch von der Lieblichkeit des Landes bekränzt wie eine junge lebensjauchzende Maid: der Rhein. — Ein Tal tut sich auf, breit, wie zum Empfang geöffnete Hände. Vor uns in Wiesen, von einer eigenartig unregelmäßigen Steinmauer weit umgrenzt: Kloster Eberbach. Breit läuft ein Weg auf ein hohes Steintor zu. Das Tor, tausender Barock, lächelt in kindlich bunter Lieblichkeit. Über schön geschwungenem Bogen, auf schmal aus der Mauer wachsendem Sockel, eine Madonna. Weich fließt ihr das Haar um die mädchenhafte Gestalt. Ihr Mund lächelt leise, ihr Kleid scheint im Wind leicht zu wehen. Schwebend setzt sie den einen der kleinen Füße nach rechts, wo ein schmaler Mönch in Kutte und Stab, in weltvergessener Innigkeit sich ihr zuwendet. Ihre Strahlenkrone strahlt ihm, der Blütenzweig, den sie statt des Kindes mit heiteren Mädchenhänden umfaßt hält, blüht nur ihm. Der links zu ihren Füßen stehende Johannes der Täufer steht allein. Den Blick gradeaus gewandt, doch leicht den Körper ihr zugedreht, ist er der Künder eines kommenden Geschicks, das das ihre sein wird und dennoch nicht ihres . . .

Von dieser feinernen Romantik kommen wir nun in die grüne, lebende und webende des Klostergeöfts. Zu beiden Seiten des Eingangstores zwei kleine geduckte Häuser, von Klematisranken umwuchert: Der Gasthof und Wirtschaftsteil. In die Stille sich einfügend wird er nicht zur Störung. Auch die hunttgedeckten Tische den Garten entlang haben eher etwas bäuerlich-ruhig Beschauliches als etwas Störendes. — Zu den eigentlichen Klostergebäuden geht es nun, rechts den kleinen Pfad hinunter, dann steht man mit einem Male vor dem hohen, breitgewölbten Tor zur Klosterdoteikirche. Schwer und ernst reckt sie sich dem Himmel entgegen, auch die hohen, in der Mauerwerkverzierung vielfach schon zerstörten Fenster geben ihr nichts von Leichtigkeit und Erdengeistheit. Fest und breit auf der Erde lastend, steht sie zwischen sagenhaft alten Fichten und Lebensbäumen. Ihr Inneres ist ein Widerspiel des Äußeren: Hoch und kühl, ein riesiger Raum aus Stein. Schwere, erdhafte Romantik zu wölbt sie sich.

Durch den inneren Klosterhof in einen der Klostergärten kommend, grüßt uns ein letzter Rest des einstigen Kreuzgangs. Kleine legendenhafte Figürchen, aus grauem Stein zu einem lustigen Bilderleben erwacht, lichern aus den Nischen. Eine kleine Jungfer besonders in aufgeblähtem Kleidchen lacht und lacht, wohl schon ein paar Jahrhunderte lang. Ihr rundes, weltliches Gesichtchen glänzt in Daseinsfreude. — Und plötzlich eine runde Tür. Was für eine Tür! In immer höher werdender Wölbung wächst aus vier breiten Säulen Bogen um Bogen, ein Firmament jeder für sich. Am Boden breit beginnend, schmäler und schmäler verlaufend nach oben, wächst eine weite Steintreppe der unterkten Wölbung der Tür entgegen. Ruhig, klar, einfach beide, Tor wie Treppe. Die ganze vornehme Schlichtheit eines willensmächtigen Abtes, seine klare geistige Übermacht, sein angeborener und unbewußter Stolz, vor dem sich ein Kloster beugte, scheint in Tor und Treppe ausgestrahlt zu sein. Verlassen weiten sich Bogen und Stufen vergessener Welt.

Ein geräumiger Saal nimmt uns in zierlich tändelnde Hände. Reichverzierte Decken, an den Wänden Bilder: Puderperücken, reiche Gewänder, Farben, Lebensfreudigkeit. Ein alter Schrank, mächtig im Ausmaß, reich verziert mit kindlich-heiterem Bildwerk, darunter auch das Wappen und Wahrzeichen des Klosters als einfaches Bilderrätsel: Im Hintergrund ein Kloster, breitbeinig davor ein dicker Eber, zu seinen Füßen zieht sich ein Bach hin, durch Schlangenlinien angedeutet. Das Ganze derb, unbeholfen, wie aus einer Spielzeugschachtel hölzern aufgestellt.

Und nun zu den richtigen Wildschweinen, die in einem Graben, ganz nahe am Kloster, als lebende Wahrzeichen gehalten werden. Die Sage erzählt nämlich, dem Abte habe ein großer Eber den Weg zu dem jetzigen Kloster gewiesen. Nach seinem unregelmäßigen Wühlen habe der Abt die Mauer zur Umfriedung des Klosterbesitztums errichten lassen. Daher erklärte sich auch die eigenartige Regellosigkeit der Mauern, so sagt man heute. — Braungrau grunzt es durcheinander, die dicken alten Wildschweine und klein, fast zierlich dagegen die jungen Frischlinge. Eine alte Wildsau liegt breitspurig im Schatten, tief atmend im Schlaf; ein Bild größter Ruhe und Zufriedenheit.

Ein Blick noch in die Klosterkellerei, wo vor Jahrhunderten schon die Zisterzienermönche die grünen Trauben des Rheingaus zu Wein bereiteten. Hoch und schmal ist dieser Keller, ernst und düster wie eine Kirche gebaut. Durch matte Fenster strömt ein Lichtstrahl in das Dunkel, zwischen Fässer und uralte hölzerne Weinpressen. Ein hauchzartes Netz scheint leis zu weben und zu leben, zu schillern zwischen morschem Holz und ausgetretenen Steinplatten. Hockt dort noch ein Mönch, dick und behäbig, zusammengekauert vor einem Faß? Klirrt ein Schlüssel, schleppt eine Kutte, klappt ein leiser Schritt auf dem Stein — —?

Bestes Varieté — vorzügliche Artistik

Trude Hesterberg als Gast im Kurhaus

Bis auf den letzten Platz war am Mittwoch der große Kurhaussaal beim Bunten Abend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Städtischen Kurverwaltung besetzt. Zwei Namen standen auf dem Programm, das unter dem Motto: „Lachen ist Trumpf!" stürmte, die für den Freund der leichten Muse eine besondere Anziehungskraft ausübten: Trude Hesterberg und Willy Engel-Berger. Die Hesterberg ist den Filmbesuchern nicht unbekannt, uns ist sie in bester Erinnerung als beliebter Star der Berliner Ausstattungsrevuen. Wenn sie auf der Bühne stand, dann stellte sie unter Beweis, daß die leichte Muse in ihr eine Vertreterin von künstlerischer Bedeutung besaß und auch heute noch besitzt, was sie vor allem mit der „frommen Helene" am gestrigen Abend wiederum bestätigte. Auch ihre übrigen Chansons, die sich um die Liebe und die Männer drehen, singt sie charmant und fesselnd und sie errang sich durch ihren liebenswürdigen Humor viel Beifall bei den Wiesbadenern. Der zweite „Prominente" des Programms war Willy Engel-Berger, der bekannte Schlagerkomponist, der auch viele, leicht ins Ohr gehende Tonfilmmusiken geschrieben hat. Wenn die jüngste Generation vor allem seinen „Stern von Rio" singt, summt und pfeift, so erinnern wir uns gerne seiner melodiösen „Manon"; beides hörten wir im Rahmen des eigenen Schlagerpotpourris, das der Komponist mit jugendlichem Feuer auf dem Flügel erklingen ließ. Er sang dann schlicht, aber humorvoll seine Tonfilmschlager: „Ein kleiner Zufall kann so viel bedeuten", „Ein Maat aus Bremerhaven" und „Zwischen Schanghai und St. Pauli". Auch seinen Vorträgen zollte das Publikum herzlichen Dank, der auch seinen zahlreichen schönen Melodien aus früherer Zeit galt.

Von den übrigen Mitwirkenden des bunten Programms seien an erster Stelle die artistischen Darbietungen genannt. „Zwei Owerburys" zeigten Musik- und Tanz-Eccentrik in höchster Vollendung. Dieses Prädikat kann man bei diesen vorzüglichen Artisten ohne zu übertreiben anwenden. Auch die Schlußnummer der „Zwei Artons", komischen Akrobaten, zählt zu den besten artistischen Leistungen, die wir seit langem sahen. Fröhlichkeit verbreitete Erwin Hagen, seine Reime und Plaudereien fanden bei den Zuhörern freudigen Widerhall. Dann sind noch zwei Tänzerinnen lobend zu erwähnen, zwei schlanke charmante Frauen: Eva Wolter in vorzüglicher Tanzakrobatik und Lilian Berzu in ausdrucksvollen Tanzstudien. Den ganzen Abend saß am Flügel Heinz Göbel, ihm dankten die Zuhörer die musikalische Untermalung eines Programms, das sich sehen und hören lassen konnte. Es machte mit Spitzenleistungen des deutschen Varietés und der Artistik bekannt.

Willi Pempel.

Neues aus aller Welt

Kohlenstaubexplosion in einem englischen Bergwerk

Genf, 23. Okt. Wie „Times" meldet, ereignete sich in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Doncaster am letzten Sonntag eine Kohlenstaubexplosion. Bei dem Versuch, die eingeschlossenen Bergleute zu retten, seien fünf Mann einer Rettungsmannschaft durch herabfallende Gesteinsmassen getötet worden. Daraufhin habe man den Versuch, die eingeschlossenen Bergarbeiter freizubekommen, aufgegeben und sie für tot erklärt. Eine Gesamtzahl der bei diesem großen Unglück ums Leben gekommenen Arbeiter wird von der Londoner Montagspresse nicht genannt.

Eine ehrende Tat. Am 19. Juni 1940 fiel die bekannte französische Reitschule Saumur in deutsche Hand. Der Bürgermeister des Ortes wollte schon Saumur zur offenen Stadt erklären, aber der Kommandant der Kavallerieschule setzte sich mit seinen Kavallerieschülern dem entgegen. Wenn auch die heldenmütige Verteidigung der Stadt nur 18 Stunden dauerte, so genügte doch diese Zeit, um alle wichtigen Einrichtungsgegenstände der Schule zu bergen. Die französische Kavallerieschule Saumur war durch die Vorführung der berühmten „Cadre Noir" beim Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin vom 27. Januar bis 5. Februar 1939 glanzvoll in die Erscheinung getreten. Der Oberbefehlshaber des Heeres verfügte darum, daß die Pferde der Kavallerieschule dem französischen Staat zurückgegeben wurden. Eine großzügige Geste, die uns ebenso ehrt wie den Feind und die zeigt, welche Einstellung die deutsche Heeresleitung zum Pferde und zur Pferdezucht hat.

Mehr Kinder als Erwachsene. Groß-Arl in Tirol, ein Ort von rund 2000 Einwohnern, dürfte wohl das kinderreichste Dorf in Deutschland sein. Die Hälfte seiner Einwohner steht im Alter bis zu 14 Jahren! Dort gibt es Familien mit 15 bis 18 Kindern. Sehr viele Mütter tragen das goldene Ehrenkreuz.

Eine Geige, die nur 0,45 Gramm wiegt. In Pilsen starb unlängst der Eisenbahner Pokorny, der die wahrscheinlich kleinsten Musikinstrumente der Welt hinterließ. Seine Spezialität war der Geigenbau. Neben einigen größeren hat Pokorny zwei fast mikroskopisch kleine Violinen geschaffen, von denen die eine bei 30 Millimeter Länge ganze 0,45 Gramm wiegt, während die andere es bei 31,5 Millimeter Größe immerhin auf 1,3 Gramm gebracht hat. Ihr Schallkörper, der aus mehreren Holzstäbchen mit vier handhabbaren Saiten besteht, die über einem entsprechenden Steg in vier Wirbeln maßgerecht verankert sind, ist nur unter dem Vergrößerungsglas zu erkennen. Die Saiten können natürlich nicht mit Hand gespannt werden. Es muß hierzu vielmehr eine feine Pinzette zu Hilfe genommen werden. An der größeren der beiden Geigen hat Pokorny 41 Stunden und an der kleineren 45 Stunden gearbeitet. Fachleute aus aller Welt haben die beiden überwinzigen Gebilde, die auch auf Ausstellungen gezeigt wurden, schon bewundert und ihrem Erstaunen Ausdruck verliehen, daß ein einfacher Eisenbahner derartige Wunderwerke zustandebringen konnte.

Zuchthäusler als Gemäldefälscher. Das Stockholmer Zuchthaus Langholmen spielte in der letzten Zeit die Rolle einer Gemäldefabrik. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen" ermittelte man eine größere Anzahl von gefälschten Gemälden mit den Signaturen bekannter nordischer Künstler wie Zorn, Liljefors, Ohlund und Kallstenius sowohl im Handel als auch in privater Hand, bis sich jetzt herausstellte, daß eine ganze Reihe dieser Gemälde in einer Zelle des Stockholmer Zuchthauses von einem Branditäter namens Sten Ekendahl, der hier seine Strafe abtrug, hergestellt worden war. Viele der Gemälde sind auf Laken der Zuchthausverwaltung gemalt worden, und in einigen Fällen konnte man unter der Malerei sogar noch den Stempel des Zuchthauses feststellen.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Vom 26. Oktober bis 2. November wird unter dem Leitwort „Buch und Schwert" die Kriegsbuchwoche 1941 durchgeführt. (Weltbild, K.)

Die tödliche Jagd

Von Heinrich Leis

Er war der Schrecken der Kleintiervogelwelt bei dem zwischen Buchengeltrupp und Erlensträuchen dahinplätschernden Waldbach. Scharfäugig spähend erlugte er die Beute hoch im kreisenden Flug, wenn er nur wie ein dunkler Strich kaum erkennbar zwischen den Wolken stand. Dann stieß er nieder in blitzschnellem Sturz, es schien fast ein körperloses aus Himmelshöhe erdwärts flirrendes Schatten. Und den Verfolgten nützte nicht die eigene Schnelligkeit und Gewandtheit vor dem tollkühnen Angriff, selbst das dichte Buschgewirr bot keinen Schutz; der Feind brach bis in die sperrenden Schranken der Äste ein, unbekümmert um Astspitzen, die wohl sein schöngesprenkeltes Federkleid zerrupften.

Immer wachsam und beutegierig äugte der raubsuchende Sperber. Im Hochwald, in der Wipfelkrone der alten, breitstämmigen Buche war sein Horst, darin das Sperberweibchen über den grünlichweißen, rotbraun gefleckten Eiern brütete. Seine Raubzüge aber führten bis zu dem kleinen Gehöft an der Waldwiese, wo er über der picknenden Hühnerschar seine Kreise zog, vielleicht einmal ein junges Hühnchen zu erhaschen, und er jagte die Tauben, die ängstlich den Aufschlag bei ihrem Schlag umflatterten. Ein furchtloser Jäger, schreckte ihn auch nicht die Gefahr menschlicher Nähe, überall wußte er seine Opfer zu finden, allein bei der Mahlzeit, wenn er die Beute tropfte, störten ihn nicht selten die größeren und stärkeren Raubgenossen, Gabelweihe und Bussard.

Doch der beste und liebste Jagdgrund des Sperbers blieb der Niederwald beim Bache, wo die Kleinvögel sich scharten. Dort fühlte er unbeschränkte Herrschaft, und was scherten die sperrenden Streben verwachsener Zweige ihn, der, wenn es sein mußte, bis gegen die Klappe des Hühnerstalls vorstieß oder gar aufs Fensterbrett des Hauses, wo eine geheckte Taube Obdach suchte. Ein Flieger war er, der vollendet alle Flugkünste verstand, bis zum Niederstura in atemraubendem Stoß; ein Jäger, bedenkenlos und kühn, nur sich verlassend auf das scharfe Auge, auf die Schwungkraft der Flügel, auf die gute Waffe von Schnabel und Krallen. Das Opfer, das er gesichtet, konnte ihm nicht entrinnen, so tief es im verbedderten Buschwerk sich duckte.

Freilich auch dem Sichersten und Kühnsten ist sein Ziel gesteckt, auch gegen ihn reckt das Schicksal die Hand, und vielleicht ein kurzer Augenblick der Unachtsamkeit, der allzugroßen Selbstsicherheit bringt das Verderben. So geschah es dem Sperber, dessen scharfsichtige Gewandtheit so oft schon erprobt, und man mochte dabei wohl an einen Kunstflieger denken, der in halsbrecherischer Verwegenheit Figuren flog, Sturzflüge zeigte, beängstigend dicht über die steilend emporgerichteten Baumspitzen kreiste, bis ein Berechnungsfehler vielleicht um Haaresbreite zum Zusammenprall führte: Ein starker Ast stieß durchbohrend in die Tragfläche, zertrümmert und zerfetzt hing das stolze Flugzeug in den Wipfeln.

Der Sperber, der tollkühne Jäger und Sturzflieger, brauste stürmischmell auf das Opfer herab in die Wirrnis der Zweige, schlug gellend die kleine, zuckende Meise. Doch die harte, spröde Spitze eines Holzes, darunter die Meise Deckung suchte, traf den Angreifer gegen die helle, dunkel gebänderte Brust, und durch die Wucht des Aufpralls spießte sie sich tief in den Vogelkörper. Für den Jäger selbst, der so manches zarte, zwitscherstrohe Wesen geschlagen, wurde es eine tödliche Jagd. Tief ins Leben war die Astspitze im eingedrungen, eine durchbohrende Waffe, die der Buschwald zum Schutz seiner schwächeren Geschöpfe geschmiedet zu haben schien. Hilflos aufgespießt wie ein Schmetterling mußte der kühne Räuber verenden, und derart fand man den Sperber tot im Niederholz, nur wenige Fuß über dem Boden, gebrochen die runden, scharfsichtigen Raubvogelaugen, zuckerstillen die helle, mit ihrer schmalen, wellenförmigen Bänderung so schön geziemte Brust; in den Krallen hielt er noch die geschlagene Meise, sein letztes Opfer, das er nicht einmal im Sterben aus den erstorrten Fängen freigab.

Sonnenlicht spielt über alten Fässern, aber vergangenes Leben ist tot.

Grell fällt Sonne durch die wiedergeöffnete Tür. Ein netter, kleiner Hof, einer von den ungezählt vielen des Klosters, führt uns zum Kapitelsaal der Mönche. Viereckig, steinern, schmale Mauervorsprünge an den Wänden als Sitze für die lauschenden Mönche; der Saal, in dem die Zisterzienser kapitelfest wurden. In der Mitte des Raumes, breit und stark, gleich einem grauen Baum aus Stein, eine stützende Säule. Weit verzweigt sich das reichgezierte Geäst über die Decke hin, wie eine schwere Glocke sich wölbend über roten Steinfliesen. Die Tür springt auf, voll und tief hallt es durch den Saal, in dem vor Zeiten nie ein Zorniger das Kapitel verlesen durfte, weil die starke Tonspiegelung des Raums sonst wie ein dumpfes Gebrüll den Klang der Worte an den Steinwänden zerbrochen hätte.

Grün, licht, quillt es herein. Der Klostergarten blüht und grünt wie ein sinnendes Märchen im Sonnenlicht. Die Zeit scheint daraus gefloßen zu sein. Tannen wachsen dem Himmel entgegen, ihr Dunkelgrün schimmert vereinsamt im Blau wie die Spitze eines Kirchturms. Eine rote Sandsteinschale träumt verwittert von einstigem Klosterdienst in dieser grün-schillernden Stille.

Am Schänktisch sitzen wir nun, ausruhend von unserem Gang durch eine kleine Ewigkeit. Vor uns in matigeschliffenem Glas schimmert leicht das flüssige Geld des Steinbergers. Weich und klingend tanzt er uns über die Zunge. Ein lieblich-milder Hauch, in aller Zartheit trotz allem mit einem Duft von wehender Artische und Heiterkeit, so singt er in uns ein seltsames Lied. Weinberge, grünlich blau überschimmert, glänzen im Lichte des hohen Mittags. Sonnenglut gleißt darüber wie steigender Rauch. Blau spannt sich der Himmel, der Rhein strömt breit und stark, mit einem Hauch von Lieblichkeit überschüttet wie eine tanzende Maid. Lied um Lied klingt leise im Wein auf, der Rheingau lebt. Lächelnd schlägt er im Wein die lieblich-heiteren Augen auf, halb mädchenhaft scheu, halb süß erwacht. Oder ist es jene kindliche Maria vom Ter, die mit großen Augen uns leise entschleit — — —?

Eva Marianne Saemann.

* **Dichter aus elf europäischen Staaten bei Dr. Goebbels.** Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch in Gegenwart des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Hanns Johst eine Reihe namhafter Dichter und Schriftsteller aus elf europäischen Staaten, die einer Einladung der Reichsregierung folgend, auf einer Deutschlandreise begriffen sind. In eingehendem Gedankenaustausch unterhielt sich der Minister mit den Teilnehmern an der Dichterfahrt über deren Reiseeindrücke und behandelte in einer Ansprache Fragen der geistigen Neuregelung im kommenden Europa. An dem Empfang nahmen als führende Vertreter ihrer Länder u. a. teil: V. A. Koskenniemi (Finnland), Alfredo Acito (Italien), Svend Fleuron (Dänemark), Chimenez Caballero (Spanien), Jaques Chardonne (Frankreich) und Eynar Malm (Schweden).

In Kürze erzählt:

Die kalte Ente

Kalte Ente ist ein Gemisch von Sekt und Moselwein. Dieses Gemisch schmeckte so schön, daß Waweresch im Sommer nichts anderes mehr trinkt als kalte Ente, und als er bei Bolicke eingeladen ist, eingeladen mit Frau und Sohn und zwei Töchtern, flüsterte er: „Du, Bolicke, es gibt doch kalte Ente bei euch? Sonst kommse ich nämlich nicht."

„Natürlich", sagte Bolicke, „natürlich gibt es kalte Ente, sogar mit Erdbeeren." Aber Bolicke denkt gar nicht daran, sich zu ruinieren, und er entwirft einen Plan.

„Also passt auf", instruiert er Dorothea, seine Frau, und Anna, das Mädchen. „Hier habe ich ein angeschlossenes Bowleglas ohne Henkel. Diese Bowle füllt Anna mit Wasser. Und hier habe ich einen Siphon Lagerbier. Wenn nun Wawerescks am Tisch sitzen, klingelst du nach dem Mädchen, verstanden?"

Frau Dorothea nickte.

„Und Sie nehmen die Bowle, die in der Küche steht, und lassen sie fallen, verstanden?"

Anna nickte.

„Und dann kommen Sie ins Zimmer, heulen, was Sie heulen können, und sagen, daß Sie die Bowle kaputt geschmissen hätten, verstanden?"

Anna grinst.

„Und du machst der Anna eine Szene, und zu Wawerescks sagst du: „Gott sei Dank, daß wir wenigstens noch Bier im Hause haben, verstanden?"

Frau Dorothea lächelte.

„Und dann bringen Sie den Biersiphon herein, verstanden?"

Anna schüttelte sich vor Lachen. „Jawohl", sagte sie, „alles verstanden."

Abends ist Wawerescks da, mit Frau, Sohn und Töchtern. „Also jetzt die kalte Ente", sagte Bolicke, „ich habe sie probiert, prima."

Frau Bolicke klingelt. Eine halbe Minute vergeht. Dann ein Krach, ein Klirren, ein gellendes Schrei.

„Oh", flüsterte Frau Bolicke.

Da schiebt sich Anna zur Tür hinein, heulend und schluchzend.

„Was haben Sie angerichtet?" ruft Frau Bolicke, „doch nicht etwa die kalte Ente fallen lassen?"

„Nein", brüllte das Mädchen, „den Biersiphon."

Hans Niebau.

Aus Gau und Provinz

— **Rüdesheim** (Rheingau), 23. Okt. Der Herbstausschuß des Weinbergsgebietes für Rüdesheim und den Ortsteil Eibingen hat über die Weinlese 1941 in beiden Gemarkungsstellen beschlossen, daß am Montag, 27. Okt., die Vorlese beginnt. Der Allgemeine Weinbeginn soll erst am Montag, 3. November 1941, seinen Anfang nehmen. — Die beiden von der NSV. übernommenen Kindergärten in Rüdesheim und dem Ortsteil Eibingen erfreuen sich eines recht guten Besuches.

— **Bad Soden**, 23. Okt. Hier findet am kommenden Sonntag der diesjährige Delegiertentag des Sängergaues Nassau statt. Man erwartet etwa 600 Delegierte, die über wichtige Fragen des deutschen Männergesanges und der Pflege des deutschen Liedes beraten werden. Der Sängergau Nassau umfaßt etwa 1400 Gesangvereine, die dem Deutschen Sängerbund angeschlossen sind.

× **Vom Westerwald**, 23. Okt. Bei der Kartoffelernte fand in Hillscheid eine Bäuerin auf dem Acker einen goldenen Ring, den sie nach gründlicher Reinigung als den Trauring ihres verstorbenen Vaters wiedererkannte. Der noch vollkommen unbeschädigte Ring war vor etwas 40 Jahren verloren gegangen.

× **Diez** (Lahn), 23. Okt. Zur Sicherung der Wasserversorgung unserer Stadt hat die Stadtverwaltung eine neue Pumpanlage errichtet.

— **Siegen**, 23. Okt. Im Kreisort Müsen fuhr ein Lastwagen mit Anhänger der Molkerei Geisweid in der Dämmerung gegen einen entwurzelten Baum. Bei dem Anprall wurde das Fahrerhaus vollständig weggerissen. Der 18jährige Fahrer wurde getötet, während der Beifahrer mit leichteren Verletzungen davonkam.

— **Simmern**, 23. Okt. Vor dem Gericht hatte sich ein Schmutzfink aus dem Kreise Simmern zu verantworten, der in einem anonymen Schreiben an das Generalkommando eine Reihe Einwohner des Kreises der Drückebergerei und einem Angehörigen einer militärischen Dienststelle der passiven Bestechung beschuldigt hatte. Der Briefschreiber, dessen gemeine Anschuldigungen übrigens jeder Grundlage entbehrten, konnte durch Schriftvergleiche restlos überführt werden. Für sein schmutziges Handeln erhielt er sechs Wochen Gefängnis.

Todesstrafe für einen Raubüberfall

— **Köln**, 23. Okt. Vor dem Sondergericht Köln hatten sich am Dienstag der 30jährige Josef Salomon, der 28jährige Carl Töllen, der 30jährige Conrad Hahn, alle aus Köln, und der 29jährige Mathias Fries, der ohne festen Wohnsitz war, zu verantworten. Salomon und Töllen hatten am 10. Juni d. J. einen Kölner Antiquitätenhändler in dessen Laden überfallen und mit der Faust und einem Mörserstampfer ihn auf den Kopf geschlagen, wobei Fries Schmiere stand. Auf die Hilferufe des überfallenen eilte ein Mann aus einem benachbarten Büro herbei, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen, ohne etwas mitgenommen zu haben. Töllen wurde sofort, die andern Täter nach einigen Tagen verhaftet. Das Sondergericht verurteilte den Hauptangeklagten Salomon wegen versuchten Raubes in Verbindung mit schwerem Diebstahl im Rückfall und versuchten schweren Diebstahls im Rückfall gemäß § 2 der Volksschädlingsverordnung und unter Anwendung des neuen Gesetzes zum Schutze der Volksgemeinschaft, wonach gefährliche Gewohnheitsverbrecher dem Tode verfallen sind, zweimal zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Angeklagte Töllen wurde zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Fries zu zwei Jahren Gefängnis, Hahn wegen versuchten Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Wir beginnen am **Montag, den 27. Oktober 1941, um 19 Uhr,** eine Lehrgemeinschaft „Gutes Deutsch II" (Stilkunde, Satzzeichen, Grammatik, Orthographie usw.). Zu vorstehendem Lehrgang nimmt die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Wiesbaden, Hauptstelle für Berufserziehung und Betriebsführung, Wiesbaden, Luisenstraße 41, Zimmer 13, noch Anmeldungen entgegen.

Der **Singkreis** der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" probt jeden Dreitagabend um 8 Uhr in den Räumen der Musikschule, Luisenstraße 42. Sangesfreudige Volksgenossen sind hierzu herzlich eingeladen.

Musikschule

NSG. „Kraft durch Freude", Kreis Wiesbaden. Wir gründen ein **Zupforchester** (Mandolinenorchester). Interessenten melden sich auf unserer Dienststelle, Luisenstraße 41, Telefon 506 41.

Landesführerbesprechung

Montag, 27. Okt., 20.30 Uhr, im Wandertreffheim, Oranienburg, Wiesbaden, Albrechtstraße 31, Parterre.

Pancola-Film
Hauff
viel verlangt, daher nicht immer gleich erhältlich

Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

33. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er bittet sie, zu vergessen, daß sie jemals eine andere Mutter hatte als Charlotte Höft. — Er bittet, auf ihn zu warten, damit er mit ihr beraten kann. Er beteuert die Unverbrüchlichkeit und Ewigkeit seiner Liebe. Und alles das erscheint Maria, als wäre es nichts als ein Stein nach dem anderen, den er auf Simone wirft.

Marias Stirn sinkt auf das Papier hinab.

Sie steht dann endlich nach langer Zeit dumpf und zerschlagen auf. Sie beginnt zu packen. Mechanisch begleicht sie ihre Rechnung. In einem Zustand ohnmächtiger Willenlosigkeit geht sie zum Bahnhof und erreicht den Zug, mit dem Lange gestern gefahren ist.

*

Eine Woche lang vergräbt Maria sich in ihrem Hamburger Mietzimmer. Sie hat niemand eine Nachricht von sich gegeben und von keinem Menschen etwas gehört.

Wenn auch das eine feststeht, daß sie um jeden Preis nach Buenos Aires fahren will, ist ihre Tatkraft doch noch nicht soweit gediehen, daß sie sich eine Vorstellung davon machen kann, wie sie die notwendigen Vorbereitungen treffen soll.

Ihre sehr freundliche und besorgte Wirtin, die das Fragen längst kummervoll und etwas beleidigt aufgegeben hat, bringt Maria eines Morgens mit dem Frühstück einen Brief.

Er ist von Knudsen und durch das Badgasteiner Hotel nachgeschickt worden. Sie bleibt dem Inhalt des Briefes gegenüber fast so unbeteiligt, als wenn es sich weder um Simone, sie selbst oder Knudsen handle. Was er da schreibt, beruht wieder einmal auf den Irrtümern, die seinen guten Wünschen entwachsen.

Das Schriftstück, das Lange ihm gebracht hat, kann selbstverständlich nichts als eine Fälschung sein. Maria empfindet Mitleid und etwas Spott über die Aufgeregtheit des Mannes, dem soviel daran liegt, durch ein gütiges Schicksal Simones weniger schuldig zu sein, als er es, gewollt oder ungewollt, geworden ist. — Das ist leider ein Fehlschluß: Weil Lange einen schriftlichen Erbverzicht Simones beigebracht hat, muß er seine Schwester in Badgastein getroffen haben. — Frau Stöckl hat den Verzicht geschrieben. — Seine Schrift ist schwer zu lesen; er muß sehr erregt gewesen sein. — „Von allergrößter Wichtigkeit ist es nun für uns, irgend einen Brief Ihrer Mutter aufzufinden. Ich würde dann die Handschriften durch einen Graphologen prüfen lassen. Sind sie identisch, dann wissen wir mit Sicherheit, daß Ihre Mutter in oder bei Badgastein lebt." — Maria weiß es besser. Sie wird sich aber kaum überwinden können, es ihm zu sagen. — Sie besitzt einen Brief Simones an Hermann Höft, aber diesen Brief, der Knudsen Simones Liebe gesteht, ihn gibt Maria für einen Irrtum dieses gleichen Mannes nie und nimmer preis.

Sie beantwortet den Brief Knudsens sofort. Sie habe bestimmte Nachrichten, daß ihre Mutter nicht in Badgastein, sondern anderswo lebe. Das von Lange vorgelegte Dokument könne nur eine Fälschung sein. Eine Schriftprobe der Frau Stöckl, Hotel Miramonti, Badgastein, würde wahrscheinlich genügen, um Lange und sie des Betrugs und der Fälschung zu überführen. Maria selbst würde in etwa vierzehn Tagen auf längere Zeit fortfahren, um ihre Mutter aufzusuchen. Inzwischen gehe sie nach Flensburg.

Immerhin hat der Brief Knudsens zur Folge, daß Marias Energien wieder angesetzt sind. Sie braucht nur einen Tag, um ihre Angelegenheiten in Hamburg zu ordnen, und es geht alles leichter und besser, als sie dachte. Sie erlebt sogar eine Freude. Der Intendant bietet ihr anstatt der wiederum erbetenen Entlassung einen unbezahlten Urlaub auf unbestimmte Zeit an, damit sie, im Verband seiner Oper bleibt und im Notfall bei einem ausländischen Auftreten davon Gebrauch machen kann.

Das Erschrecken, das Unverständnis und die Besorgnisse der beiden alten Höfts über ihre Reisepläne sind so groß, daß Maria es jetzt als ihre Dankespflicht ansehen muß, sich den beiden voll anzuvertrauen.

Fast sind es glückhafte Tage, in denen Maria vor ihrer Reise rastet. Aber auch dieses Mal wird sie von der Entwicklung der Ereignisse überholt. Das erscheint ihr zum erstenmal, als Knudsen ihr mitteilt, ein von ihm veranlaßter Vergleich zwischen den Handschriften Frau Stöckls und der Schreiberin des Erbverzichts sei völlig negativ geblieben. Frau Stöckl könne den Verzicht auf keinen Fall geschrieben haben. Nun muß Maria sich doch dazu überwinden, den Brief Simones herzugeben, wenn sie auch mit keinem Gedanken ein anderes Resultat erwartet, als das, daß auch diese Schrift nicht die gleiche ist.

Noch bevor Maria sich endgültig zur Hergabe des Briefes überwunden hat, tritt, wiederum durch Knudsens Eingriff, und dieses Mal mit erregender Gewalt, ein überraschendes Ereignis ein.

In seinem Amt als Testamentsvollstrecker hat Knudsen sich seiner Zeit, als zum erstenmal die Möglichkeit auftauchte, daß Simone in Buenos Aires sein könne, an das deutsche Konsulat gewandt und die Hilfe des Konsulats beim Aufsuchen der Erbin Hubertus Langes erbeten. Da Knudsen bisher keine Auskunft bekommen hatte, kabelte er dem Generalkonsul die Bitte, ihm etwaige Resultate umgehend telegraphisch mitzuteilen. Eine Abschrift dieses Telegramms liegt dem Brief bei. Sie lautet: Simone Andrea Geburtsname Ella Sörensen. Nich. deutscher Staatsangehörigkeit und nicht mit Simone Lange identisch. Sörensen übernahm Künstlernamen Simone Langes. Verbleiben letzterer unbekannt.

Drei Wochen lang sind Marias Tage und Nächte leer wie nie im Leben. Was soll sie beginnen? Es ist unmöglich, daß sie sich zur Oper zurückmeldet, solange sie nicht weiß, was sie zu unternehmen hat. — Knudsen befindet sich wieder auf seinem Wege der Irrtümer. Er war der Ansicht, Lange würde sehr bald wieder nach Badgastein fahren, um die verlangte notarielle Bestätigung des Erbverzichts beizubringen, aber Lange verläßt Plön nicht.

So geht es bis zu dem Tage, an dem Knudsen anruft. Er kann seine Stimme in freudiger Erregung nicht bändigen. Der Hörer gellt, aber endlich versteht Maria es doch, begreift es und muß es einsehen, daß es kein Irrtum sein kann: Simone ist gefunden! Lange hat die notarielle Urkunde seiner Schwester beigebracht. Sie ist von einem Salzburger Notar ausgefertigt worden. Simones Unterschrift lautet: Simone Ruhland, geborene Lange. — Knudsen liest die Worte vor: „Ich, Simone Ruhland, geborene Lange, wohnhaft Böcktein achtundvierzig." — Marias letzter Zweifel wird behoben, als Knudsens Stimme triumphiert: „Vor dem Notar ausgewiesen durch Reisepaß mit Lichtbild, sowie persönlich identifiziert durch Frau Erna Stöckl, ebenfalls ausgewiesen durch Reisepaß mit Lichtbild, wohnhaft Badgastein, Hotel Miramonti!"

Entgegen dem dringenden Rat Knudsen, ein paar Tage zu warten, zu ruhiger Überlegung zu kommen, welcher Weg der Annäherung an die Mutter der richtige ist, fährt Maria am gleichen Abend nach Böcktein ab.

*

Auf dem Bahnhof Böcktein schaut Maria ihrem Zug nach, bis er in den Tunnel durch die Tauern eingefahren ist. Ein Beamter sagt ihr, daß der Weg in den Ort zehn Minuten dauere, und nennt ihr den Namen des Hotels Tauernhof. Maria macht sich auf den Weg.

Sie erhält ein Zimmer, von dessen Fenster aus die Gletscher der Tauerngruppe nach der einen Seite und das Badgasteiner Tal nach der anderen Seite zu sehen sein sollen, wenn es nicht so dicht schneit. Maria blickt auf die Dächer und Häuser des Orts. Irgendwo muß Simone wohnen. Weiße Wiesenmulden, schmale Wege zwischen hohen Schneewällen, aufragende Fichten.

Als Maria den Koffer ausgepackt hat und fortgeht, um das Haus Ruhlands zu suchen, schneit es so unermessen dicht, daß ihr Atem benommen wird. Es ist nicht schwer, in dem kleinen Ort ohne Straßennamen das Haus Böcktein achtundvierzig zu finden. Es liegt kaum hundert Meter vom Hotel Tauernhof entfernt. Die Nummer steht an dem einen, der Name Albrecht Ruhland an dem anderen der beiden starken Mauerpfeiler, zwischen denen die Gittertür halb offen steht. In einem Garten mit weiten Flächen und vielerlei Gewächsgruppen liegt ein großes, gepflegtes Haus.

Maria ist freudig bewegt, daß Simone ein solches Heim hat, und geht weiter, um nicht aufzufallen. Sie weiß noch nicht, auf welche Weise sie sich Simone nähern kann. Der fallende Schnee drückt den lichtblauen Holzrauch, der überall aus den Kaminen der Häuser und Katen steigt, in das Tal nieder. Sich umblickend, stellt Maria fest, daß die beiden Schornsteine des Hauses Ruhland nicht rauchen. Nach einer Weile kehrt sie um und findet, daß das Haus auch im übrigen den Eindruck macht, als ob niemand da sei. Während fast in jeder Wohnstätte die eine oder andere Scheibe leuchtet, ist bei Ruhlands alles dunkel. Maria geht gerade auf den Tauernhof zu. Sie muß also von einem der Gastzimmerfenster aus den Weg und das Haus beobachten können.

Bis zum Eindruck der Dunkelheit sitzt sie dort am Fenster. Jetzt sind alle Häuser hell geworden, nur das eine nicht. Die Wirtin schließt die Vorhänge des Gastzimmers, aber so oft Maria auch durch einen Spalt hinüberblickt, es ändert sich nichts. Nach dem Abendessen macht sie sich noch einmal auf den Weg. Es schneit nicht mehr. Der Himmel strahlt in erhebend hellem Glanz. Schneidender Eiswind streicht von den Gletschern herab. Überall auf den Wegen sind Fußspuren zu sehen, nur auf dem Gartenweg zu Ruhlands Haustür Ruhlands ist keine Spur. — Beim Schlafengehen vergewissert Maria sich noch einmal davon, daß das Haus ohne Licht liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Altpapier • Metalle • Alteisen
Werderstr. 3 — Heinrich Gauer — Telefon 24588

Wirtschaftsteil

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Mündelsichere Wertpapiere

Für minderjährige Personen, die, wie der Gesetzgeber sich ausdrückt, nicht unter der elterlichen Gewalt stehen, zum Beispiel elternlose Kinder, wird ein Vormund bestellt. Dieser hat nicht allein die Erziehung seines Mündels zu leiten und zu überwachen, sondern auch dessen Vermögen zu verwalten. Der Vormund kann diese Tätigkeit, wenn er sich nicht Schadensersatzansprüchen aussetzen will, nicht nach freiem Ermessen ausüben; er ist vielmehr an gesetzliche Bestimmungen gebunden, die eine besondere Sorgfalt bei der Anlage von Mündelgeld bezwecken. Nach diesen Bestimmungen soll Mündelgeld verzinslich angelegt werden, und zwar in sicheren Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden, für die inländische Grundstücke haften, ferner bei einer öffentlichen Sparkasse oder in mündelsicheren Wertpapieren. Das sind solche festverzinslichen Werte, deren Verzinsung vom Reich gewährleistet ist oder die von der Reichsregierung als zur Anlage von Mündelgeld für geeignet erklärt werden. Hierzu gehören außer den Staatsanleihen Hypothekenpfandbriefe, nicht aber die Schuldverschreibungen der Industrie. Aktien sind selbstverständlich mit Rücksicht auf das ihnen anhaftende Risiko erst recht nicht zur Anlegung von Mündelgeldern geeignet.

Spiegel der Wirtschaft. Im dritten Vierteljahr 1941 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten insgesamt beantragt 119,2 Mill. RM gegen 65 Mill. RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die außerordentliche Steigerung ist auf die Übernahme einer Sterbekasse durch eine Anstalt zurückzuführen. — Die Portlandzementwerke Heidelberg AG. meldet für das neue Geschäftsjahr erhöhte Vorräte. Die Ziegeleien waren wieder voll beschäftigt. Die Ausfuhr blieb mengenmäßig im Rahmen der letzten Jahre. — Über 1,7 Mrd. RM Lebensversicherungsbestand und damit den größten Zugang seit seinem Bestehen meldet der Deutsche Ring. Die Gruppe betreut in der Krankenversicherung 450 000 (i. V. 428 000) Personen, verzeichnete an Prämien 87,6 (i. V. 79,6) Mill. RM und verfügt über 404 (i. V. 389) Mill. RM Kapitalanlagen.

Frankfurter Börse vom 23. Oktober. Die Aktienmärkte zeigten eine weiterhin freundliche Grundstimmung, wobei sich für einige Werte etwas Anlagebedarf bemerkbar machte. Während sich die Kursentwicklung für die meisten Werte im Rahmen von 1 % nach oben hielt, konnten einige Werte auch stärker anziehen. Holzmann wurden heute erstmals nach dem berichtigten Kapital notiert. Der Kurs stellte sich auf 138 (274), was eine leichte Steigerung bedeutet. Freiverkehrswerte waren nahezu unverändert. Renten still, aber freundlich. Altbesitz zirka 162½.

Berliner Börse vom 23. Oktober. Obwohl das Geschäft kaum eine Belebung erfahren hat, war die Kursgestaltung fester, da bei der Enge des Marktes kleine Kaufaufträge genügen, um sie entscheidend zu beeinflussen. Affa gewannen 3, Zellstoff-Waldhof und Dortmunder Union je 2 %. Reichsaltbesitzanleihe 162,20.

Sport-Rundschau

Um die Schachmeisterschaft von Deutschland

Zwischen dem 17jährigen Hamburger Klaus Junge und dem Soldaten Paul Schmidt, die im Schachturnier um die Meisterschaft in Bad Oeynhausen totes Rennen um den ersten Preis gemacht hatten, begann in Bromberg ein Stichkampf auf vier Partien. In dem ersten Treffen führte Schmidt die weißen Steine. Sein Gegner Junge verteidigte sich wie häufig sizilianisch. Nach 31 Zügen endete die Begegnung unentschieden. Am Mittwoch startete die zweite Partie. Diesmal führte Klaus Junge die weißen Figuren und eröffnete mit d 2 – d 4. Aus einem Damengambit entwickelte sich nach Aufgabe je eines Bauern, dann beider Springer und eines Läufers bei Weiß und beider Läufer und eines Springers bei Schwarz ein zunächst ausgeglichenes Mittelspiel, bis Weiß zum Angriff auf den schwarzen a-Bauern vorging, der zwar zum Erfolg führte, aber Schwarz (Schmidt) einen nachhaltigen Angriff auf den Königsflügel (f-Linie) ermöglichte, der sich als so stark erwies, daß er nach insgesamt 44 Zügen Junge zur Aufgabe zwang. Stand des Spieles: Paul Schmidt 1½, Klaus Junge ½ Punkte.

Vom Brieftaubensport

An einem der letzten Sonntage fand der letzte Preisflug der Reisevereinigung Wiesbaden ab Steinach, zirka 170 Kilometer, statt. 417 Tauben wurden um 10.20 Uhr aufgelassen; die erste Taube erreichte um 12.05.18 mit einer Fluggeschwindigkeit von 1520,22 Meter in der Minute ihren Schlag. Bei den Altauben sind die ersten 8 Preisträger folgende: Herbert Dinges-Sonnenberg, Kurt Jung-Biebrich, Hans Schäler-Wiesbaden, Gregor Faulstich-Klappenheim, Müller-Diefenbach-Wiesbaden, Friedrich Neckermann-Erbach/Ts., Ludwig Mayer-Wiesbaden, Hermann Massing-Eltville a. Rh. Die ersten Preisträger der Jungtauben sind: Jakob Rudolphi-Wiesbaden, Willi Ohlemacher-Wiesbaden, Karl Sommer-Dotzheim, Friedrich Beckermann-Erbach i. T., Schäfer und Rudolf-Wiesbaden, August Ritzel-Wiesbaden, August Keiper-Dotzheim.

Sie leben länger
wenn Sie
Arterienverkalkung
fernhalten. Nehmen Sie
Blattgrün Wagner Arteriosal
Packung 1.50, 3.40 RM
Zu haben in allen Apotheken.
Drog. Alexi; Drog. Cramer; Scharnhorst-Drog.; Drog. Jünke
Drog. Mühlenkamp; Drog. Rüger; Schloß-Drog.; Drog. Sturz; Salus-Rfh.; Kellers Rfh.; Rfh. Lotz; Rfh. Mattke; Kneipp-Rfh. Meyrer; Rfh. Stegmayer; Drog. Rothhaupt, W.-Biebrich

Holzhalle ab. übnl. ca 6×10 Meter sowie einige Türen zu kaufen gesucht. Angeb. an Joh. Marthr. 87, Tel. 26781

Laden in Wiesbaden
Marktstraße 11

Wir haben uns verlobt
Liselotte Wagenbach
Anatol Ludolph
Unterwachtmeister d. Schutzpolizei
Werderstr. 12 z. Z. Wilhelmshaven

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit so vielseitig erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege allen recht herzlich.
Karl Schröder u. Frau, Katharine, geb. Schröder
WIESBADEN-SCHIERSTEIN
Thiales-Privatstraße 1

See-Fische
Ausgabe: Freitag, den 24. Oktober

Dienst, A.	1 751	1 840
Dienst, H.	3 645	3 706
Fleisch, F.	3 705	3 780
Friedels Fischhallen	18 901	19 100
Hensel, R. C.	22 451	22 500
Neuler, Th.	22 206	22 256
Nordsee	33 266	33 600
Schaal, W.	41 533	41 590
Schlieter, K.	42 545	42 619
Wolter, J.	45 285	45 356
Zickel jr., Moritzstr.	48 620	48 810
Berg, L. Wörthstr.	51 909	51 999
Paulus, A., Biebrich	53 955	53 989
Korn, C.	55 396	55 585
David, A.	58 401	58 480
Schröder, P.	59 141	59 200
Neuhaus, W.	61 880	61 895
Fischer, H.	63 720	63 770
Stiebel, M.	65 571	65 600
Krieger, R.	68 003	68 020
Jeckel, E.	70 346	70 372
Reinemer, S.	71 704	71 715
Welte, K.	73 140	73 160
Dambrik, J.	74 140	74 160
Kiepper, R.	44 066	44 111

Um Tag des Nummernaufrufs nicht abgeh. Ware wird nicht nachgeliefert Bitte Papier z. Einpacken mitbringen.
Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Ich bin von der Ärztekammer Hessen-Nassau mit der Teilnahme an der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung in Wi.-Dotzheim beauftragt worden und übe meine Praxis — einschließlich Kassenpraxis — in den Praxisräumen des Herrn Dr. Müller, Wi.-Dotzheim, Wiesbadener Str. 40, aus. Sprechstunden: vorm. 8—10 Uhr. Telefon bei Tage: 27021, bei Nacht: Nr. 26598. Langenbach, Kreisl.

Kaufgesuche

Jung. Schnauzer oder anderer Rassehund zu kaufen gesucht. Goldschmied, Altgold u. Silber und Brillanten kauft Joh. Kuhn, Webergasse 35. Tel. 6 28156.

Alten Gramofon u. Kerzenleuchter kauft G. Aliegen, Wagemannstr. 37.

Leica, Contax od. Retina und Stativ, gut erh., Größe 44—45, zu kaufen gesucht. Ang. S 273 TB.

Nutria-Pelz, Felle Schal o. Stück o. Brto. z. k. gesucht. Ang. S 274 TB.

Dunkelblaues od. graues guterh. Damen-Kostüm (Größe 42) zu kaufen gesucht. Ang. T 278 TB.

Stichsäge, gut erhalt., Größe 42, 43, handbetriebene zu k. ges. Ang. B 284 TB.

Stichsäge, gut erh. Gr. 30 oder 40, zu kaufen gesucht. Leimbach, Rheingauer Str. 3, P.

Guterhalt. Radio zu kaufen gesucht. Ang. K 283 TB.

Klavier od. gutes Piano zu kaufen gesucht. Angebote an Piano-Schaal, Jahnstraße 24. Telefon 22393.

Klavier v. Privat zu kaufen gesucht. Angeb. u. W 274 an Tagbl.-Verl.

Guter Klavier, alte Schallplatten, Photo-Apparate, Jagd- u. Theatergläser, Zinnkellerladen aller Art, Porzellanuhr kauft Klepper, Taunusstraße 40, und Moritzstr. 3. Tel. 28459.

Radio, neuw. u. Plattenspieler zu kaufen gesucht. Ang. T 279 TB.

Guterhalt. Teppich am l. 2,5×3,5 m, zu kaufen gesucht. Angebote erb. u. P 281 Tagbl.-Bl.

Niedernes guterh. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Ang. K 272 TB.

Kleiderschrank, 1- u. 2- Teppich und guterh. Federbetten zu k. ges. Peter, Blücherstr. 6, Tel. 29244.

Rd. Tisch für 6—8 Personen zu kauf. gesucht. Schneider, Wörthstr. 25, 2.

1 klein. Sofa (mögl. Kohrgefl.) 1 Sessel m. hoher Rückenlehne, 2 antike Stühle, 1 Teppich, 1 Brüt. 1 Wasserkübel, alles gut erhalt., zu kaufen gesucht. Gütting, Martinstraße 6. Tel. 24599.

Diäbel, Teppiche, Matratzen, Kohlbadar, Dockbetten, eil. Weinschrank, weißemail. Badewanne zu k. ges. Klapper, Taunusstraße 40, und Moritzstr. 3. Tel. 28459.

Guterh. Metallbett mit Matr. gesucht. Ang. B 283 T.-B.

Guterhaltener Doppelfenster zu kaufen gesucht. Ang. G 279 TB.

1—2 guterhalt. Kinderbett und grünes Billard-Tuch in jeder Größe gesucht. Peter, Blücherstraße 6. Tel. 29244.

Conti, Mercedes od. ähnl. Schreibmasch. zu k. ges. Presang, o. T. ges. Ang. A 515 TB.

Guterh. Kd.-Dreirad zu kauf. ges. Ang. H 283 TB.

Büfett, Kleiderschränke, Vertiko, Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, e. Küchenkomp. Einzelmöbel aller Art zu kauf. gesucht. Herlan, Bleichstraße 36.

Schreibmaschinen von hiesigem Bedarf zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. Modell u. W 273 T.-B.

Guterh. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Sonner, Lehrstraße 21.

Gute Nähmasch. z. kauf. gel. Krieger, Frankenstraße 22

Gebr. Nähmaschine zu kaufen gesucht. Ang. T 280 T.-B.

Kl. elektr. Kochplatte zu kauf. ges. Ang. H 282 T.-B.

Dampf-Kochtopf (Sicherh.-Schnellkochtopf), e. erh. zu kaufen gesucht. Ang. M 279 TB.

Guterhalt. Allesbrenner u. Sauerkrautbrenner m. Bottichen zu kaufen gesucht. Ang. D 281 T.-B.

Neue oder gut erhaltene Teppiche in den Größen von ca 3,00×4,00 m u. 1,50×2,50 m sowie Brücken ges. Vorzahlung gesucht. Angebote u. A 546 an den Tagblatt-Verlag.

Guterh. Damenfahrrad zu k. gel. Sch. Ang. Uhrmacher, Dr. Burgstr. 6, 1. b. Hentel

Spengler-einmaschine, wie Walkmaschine, Abbiegebank und Rundmaschine zu kaufen gesucht. Ang. W 276 TB.

2-3 Mitbewohner, 1 gr. Blumenpeale (oder Staur) für Garten zu kaufen gesucht. Gütting, Martinstraße 6. Tel. 24599.

Schellenläute (Schlittenschellen), Privat gel. Ang. u. T 283 T.-B.

Verschiedenes

Große Einkochbütte gegen eine mittlere zu tausch. bei Moll, Georg-August-Straße 6.

Neu. Kinderheim geg. Goldaten od. Kanone zu tausch. Duckdoll, Bismarckstr. 37, 2.

Papierabfälle
besonders alte Akten kauft
MARTIN GAUER
Helenenstraße 18 — Ruf 26837

Kufeke
macht die Kinder gesund und kräftig, bewahrt sie vor Verdauungsstörungen, spart der Mutter also Mühe, Sorge, Geld.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief gestern plötzlich nach kurzer schwerer Krankheit unser liebes Kind

Mariannchen

im Alter von 3¼ Jahren.

Im Namen aller in großem Schmerz: Fam. Conrad Köhler.

Wiesbaden, den 23. Okt. 1941. Karlstraße 38.

Die Beerdigung findet Freitag, 24. Oktober, 14.45 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung (Statt Karten)

Für die vielen Beweise liebevollen Teilnahme, schriftlich sowie mündlich, an dem schweren Leid, das uns durch den Heldentod unseres lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Vetters, Gefreiten Erwin Reichert, Uffz. in einem Inf.-Reg., betroffen hat, danken wir herzlichst. **Peter Reichert u. Frau und alle Angehörigen.**

W.-Biebrich, 22. Oktober 1941. Mühlweg 31

Danksagung

Herzl. Dank allen denen, die unserm lieben Vater das letzte Geleit gaben. **Familie Otto Gehringer nebst all. Angehörigen**

Danksagung (Statt Karten)

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an unserer Trauer um den schweren Verlust unseres lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousin Gefr. Willi Müller, Melder in einer Aufklär.-Abt., sagen wir auf diesem Wege unseren herzl. Dank.

In tiefem Schmerz: **Familie Wilhelm Müller nebst allen Angehörigen.**

Neuhof, Wilhelmstraße 16.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Tüchtige Stenotypistin
für Privat und Büro gesucht. Telefon 23578.

Pflegerin für Dauermachtwache zu alter leidend. Dame s. 1. Nov. ges. Ang. m. Geh.-Anspr. B 279 T.B.

Weißzeugnäherin die mach. kopien (elektr.) kann, in Dauerstellung sofort oder später gesucht. Hotel Grüner Wald.

In gepfl. Haush. wird in Küche u. Hausarb. erfahrt. Hausgangstelle, auch ält. gesucht. Alwinenstr. 12, 1.

Hausgehilfin, tüchtig u. kinderlieb, in gepflegt. Haushalt gesucht. Ang. mögl. mit Lichtbild unter W 282 an T.-W.

Zuverl. Hausgehilfin, erfahren in allen Hausarb., gute Kochkenntn. erw. sof. gesucht Wilhelmstraße 17, Hochp.

Erfahr. kinderlb. Hausgangstelle in Einfam.-Haus zum 15. Nov. od. später gesucht. Frau Eichholz, Weinbergstr. 25, Tel. 23578.

Nette Haushaltshilfen ges. ganze Tage od. stundenweise nach Übereinkommen. Richtstr. 3, Tel. 29765.

Zimmermädchen evtl. Anfängerin sof. od. später in Dauerst. i. Hotel Grüner Wald.

Küchenmädchen od. Frau f. tagsüber in Fremdenpension gesucht. Steubenstraße 3.

Küchenmädchen sofort ges. Hotel Grüner Wald Tel. f. sof. od. bis 1. Nov. zuverläss.

Mädchen o. Frau zur Mithilfe in gepfl. Haus für tagsüb. Freifrau von Stein, Alwinenstr. 13.

Tücht. Mädchen für Haushalt gesucht. Angeb. unt. K 279 an T.-W.

Saubere Frau 3-4× wöch. einige Stunden s. Putzen u. Spülen gesucht. Ring-Café, Kail.-Fr.-Ring 39.

Unabhäng. Frau oder Fräulein für gepfl. Haushalt nach Eltville gesucht. Näheres Rüdesheimer Str. 4, 2.

Suche sof. Frau oder Mädchen zur Führ. m. frauenlosen Haushaltes. Ang. M 280 T.B.

Urlaubsvertret. für 14 Tage Frau o. Mädch. i. Stunden für meine Milchtrinkhalle wochentags von 15¼ bis 19¼ Uhr gesucht. H. Brunn, Schwalb. Str. 40.

Aufwartung ges. Arbeitsz. n. Vereinb. R.-A.-R. 58.2

Monatsstr. vorm. tägl. einige Std. ges. E. Schneider, Bahnhofstr. 31, 2.

Sauber zuverl. Stundenfrau für Praxisräume und zur Mithilfe i. Haushalt tägl. vorm. 2-3 Std. gesucht. An der Rinastraße 10, 3.

Saub. zuverlässige Std.-Frau gesucht 3 mal wöchentl. 3—4 St. Wagner, Klarenthaler Straße 11, 3.

Tücht. zuverlässige Stundenfrau 2 Std. 3× wöch. ges. Riedenwaldstraße 6, 1.

Stundenfrau für Freitags bis über Mitt. ges. Hindenburgallee 12, 1.

Stundenhilfe für Montag ganz. Tag und Donnerstag ½ Tag in gepfl. Haushalt gesucht. Adr. T.-W. No

Putzfrau für 3—4 Std. am Tag gesucht. Wäscherei Rund, Riehlstraße 8.

Putzfrau für Privathaush. von 8 bis 10 Uhr vorm. gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 54, 2.

Stenotypistin, Anfängerin oder Fortgeschrittene, für sofort oder später gesucht. Ing. Erich u. Fred Engel, Elektrotechnische Fabrik Wiesbaden, Dotzheimer Straße 147.

Lehrmädchen gesucht zum sofortigen Eintritt oder später. Franz Zimmermann, Kirchgasse 29.

Ehrliche saubere Putzfrau für Laden täglich vormittags gesucht. Wirth-Bächner, Wilhelmstraße 40.

Korrespondent f. chemischen Rohstoff-Einkauf u. Auswertung i. halbigen Eintritt gesucht. Emser-Werke Wiesbaden, Chem.-pharm. Fabrik.

Transportarbeiter und Möbelträger stellt ein Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich. Meldungen im Betriebsbüro: Sommerstraße (an der Dotzheimer Str.) Straßenbahnhalte-stelle Linie 7, Karl-v.-Linde-Straße, täglich von 18—19 Uhr.

Wir suchen f. sofort: 1 rout. Hoteldiener, 1 Geschirrwäscher, 1 Hausburschen, 1 Pagen. Hotel Metropole Schulentl. Junge als Page f. sof. od. später Hotel Grüner Wald.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Fräulein, Anf. 40, sucht Stellung in traurigl. Haush. Würde auch gern im Garten tätig sein. Angeb. unt. A 558 an T.-W.

Ältere Dame sucht halbt. Beschäft., zuverläss. intell., gute Handschrift u. rechnen, etwas zeichnen. Ang. M 282 T.B.

Gewandt, flottes Serviertrl. f. Aushilfe i. a. Haus. Ang. M 283 T.B.

2 Mädchen suchen Heimarbeit, textilscher Art. Angeb. u. S 281 an T.B.

Braves ehrliches Mädchen sucht tätige Beschäftig. als Beihilfe im Geschäft m. leicht Büroarb. Ang. D 284 T.B.

Erfahrenes Kinderfräulein (29 Jahre alt), a. in Säuglingspflege bewandert, sucht zum 1. oder 15. Nov Stellung. R. b. W. Barth, Kirchgasse 78. Ruf 26917.

Vermietungen

Kleine schöne 2-Zim.-Wohnung Vorort Wiesbad., zu verm. Angeb. u. H 280 T.-W.

Teilwohnung in eleg. Villa, Hochp., 2 gr. lonn. Zimmer, eleganz. mod. Bad, Zentr.-Heiz., Warmwasser, zu vermieten.

Keine Küchenben. Anfr. Tel. 21428.

Möbl. Manl., g. Ofen, a. Erwerbstätige zu vm. Bismarckring 15, 2 l.

Schön möl. Zim. sofort zu vermiet. Bismarckring 36, 1. St. links.

Möbl. Zimmer an berufst. Frn. zu vermieten Jahnstraße 18, 1.

Möbl. Zimmer f. kürz. u. längr. Zeit verm. „Rosenhof", Lahnstraße 22.

Sind. möbl. Z. an berufst. Frn. zum 1. 11. zu verm. Näh. Seerobenstraße 11, 2. St.

Möbl. Zimmer s. 1. 11. an berufst. Herrn zu vermiet. Weikendstraße 10, 3 rechts

1 Doppelzim., gut. Haus, im Kurv.-Zentrali. ab sof. zu verm. Adr. im Tagbl.-Verl. Nr

Gut möbl. sonn. Zimmer, ff. W., in gutem Hause, an berufstätige zu vermieten. Nähe Kaiserhof und Wilhelmstr. Adr. T.-W. Ns

Gut möbl. heitz. Balkonzim. a. Berufstätig. zu verm. Seerobenstraße 29 Ang. P 284 T.B.

Wir suchen für verschiedene Herren unserer Firma eine 2—3-Zim.-Wohn., eventl. teilmöbliert, sowie möbl. 2—3-Zim.-Wohnungen mit Zubehör. Chem. Werke Albert, W.-Biebrich.

Wir suchen für Sekretärin 1—2 gut möbl. Zimmer, möbl. m. Badbenutz. und Küchenbenutzung in guter Lage. Chem. Werke Albert, W.-Biebrich.

Suche: sonnige 4-Zimmer-Wohnung. **Biete:** sehr gr. 6-Zimmer-Wohnung. Angebote u. B 275 an Tagbl.-Verlag.

Größ. Garten, oder Bauerngrundstück im Stadtteil Biebrich, ev. in den Anlagen gelegen, zu kaufen gesucht. Größe, Preisangebote unter A 544 an den Tagbl.-Verlag.

2 leere Zim. zum 1. Nov. od. später ohne Küchenben. in st. Hause ges. Ang. B 288 T.B.

Größeres leeres Zimmer mit Kochgel. ges. Frau Henbel, Biebrich, Rest. „Scheppes Ecf".

Leeres Zim. oder Wohnmansarde mit Gas u. Licht. Nähe Bahnhof, gesucht. Zuschr. u. D 281 an T.-W.

Wohnungstausch

Tausche preisgw. 2-Z.-Wohn. Nähe Bahnhof gegen 3—4-Z.-Wohnung. Nähe Bahnhof. Ang. B 265 T.B.

Tausche son. 2-Z.-Wohn. mit Küche, Keller, Balk. geg. 2- od. 3-Z.-Wohn. mit Bad u. evtl. Heizung ab sofort. Frau Zimmermann, Mainzerstraße 23, Dantzig, Str. 25, 2

Verkäufe

Ja, Drahthaarfox (Rüde) zu verk. abds. nach 7 Uhr Rüdesheimer Straße 31, 4 lks.

Kanarienvögel zu verk. Hindenburgallee 91.

Erbtl. Fahlenmtl. Gr. 42-44, Gradstück, neuw., s. pf. Ang. T 281 T.B.

Zylinder Opelot-Velizmantel, neuw., Gr. 44-46, zu verk. Ang. u. D 282 an T.-W.

Sehr sch. fast neue Seesiade, Gr. 44, 1 breiter amerik. Opossumkragen zu verk. Herderstraße 10, Part. r.

Lange Seesiade, tad. Zustand, sehr elegant, u. gut erh., Größe 44, zu verkaufen Preis 180 Mk. Näheres Schillerplatz 2, 3. Et. r.

Dunkelar. Herr.-Winter-Mantel, fast neu, mittlere Gr., zu verkaufen. Besichtigung Samstag nachm. zwischen 15 und 18 Uhr. Bona, Tannenstraße 3, am Bahnhof Walkmühlstraße.

Guterh. Jüngl.-Mantel zu verkauf. Adr. T.-Verl. Nu

Großer Konzertflügel zu verkauf. Adr. T.-Verl. Os

Gitarre, f. n. 50, einige sehr. Bücher zu verk. Eltviller Str. 10, Mtg. 3.

Der Reichsstadtverkauf b. Bener, Rheinstraße 33, dauert noch bis Freitag, 24. Okt.

Orient-Teppich, 2.10×3.50, handgeknüpft, Smyrnaart, reine Wolle, gut erhalten, zu verkaufen. Preis 1250 Mk. Angeb. u. W 281 T.-W.

Guterh. Schlafzim., m. 1 Bett zu verkaufen Bismarckring 2, 2. Anzul. von 3—6 Uhr u. morgens von 10 bis 6.12 Uhr.

Zu verkaufen Einbett-Schlafz., mit Matratzen ohne Schrank. Anzusehen vorm. 10-12 Uhr. Wiesbaden Wilh.-Kalle-Straße 11, 2, r.

Wegen Umzug zu verk.: Rukh.-Trum.-Spiegel, Eßzim.-Lampe m. Schirm, Schirm- und Deckenbel., einf. fast. Waschst., 1 sch. Wandlp. m. Goldrahm., eich. Solaimbau. — Suche Kaufm. unterhalten. Küchenbuffett, eg. Tausch. Bel. 10.3. Adr. T.-Verl. Ns

Aut. Eich.-Schrank, Mahag.-Schreibtischmodell, Sekretär, Schreibtisch, Tisch, Stühle, Betten, 36 □ Meter Tische, Bilder, Spiegel, Lampen, Eisschr., eil. Weinlesfunde (100 u. 400 Kl.), Fahrrad verkauft Klapper, Taunusstraße 40.

Großer Wagen, 2 Räder, zu verkaufen. „Rosenhof", Lahnstraße 22.

Orthopädische Streckapparate, Schwebe usw., billig abzugeben Moritzstr. 4, 3.

Fast neues Damenfahrrad zu verk. Adr. T.-W. Nw

Guterh. K.-Waschmat. mit guter Lederfederung 25 Mk.

1 Knaben-Lederschulranzen zu verkauf. Adr. T.-W. Nx

Guterh. Kinderwagen (elfenbein) zu verk. Adlerstr. 13, Hth. 1 l.

Mehrere Heizungsöfen zu verk. Steubenstraße 29, Part.

Photoar. Geräte, Schalen, Wasserkast., Kop.-Rahm. usw. zu verkaufen Mozartstr. 4, 2.

Gr. Puppenhaus m. vollst. Einricht. zu verk. Mörikstraße 24, 2 r.

Verloren - Gefunden

1 Lederschirmhülle verlor. f. Kurzwa. von Kriegerdenkmal bis Aerztel 18 Abt. gegen Belohnung dort.

Schw. Handtasche mit 50 Mk. auf d. Wege Bleich.-Hellmund.-Wellritstr. u. Bismarckring verl. Abzug. geg. gute Belohn. Bülowstr. 5, W. 2 r.

Arbeiter verlor Geldtasche mit Halbmonatsgehalt. Abzugeben gegen Finderlohn auf d. Fundbüro.

Verloren Mittw. 18 Uhr. Bahnhof bis Armband. Da ib. Erinner. erb. Überbr. 25 Pf. W. Abs., m. n. 18 U., 5, Lucas Herrngartenstraße 19.

Verloren an der Haltest. „Lindenhof", einen Trauring mit Eingravier. B. Sch. 23. 10. 34. Abzugeben geg. Belohn. Bismarckring 18, Part. r.

1 Granatring i. Ufa-Palast verloren. Abzugeben an der Kasse des Ufa-Palastes.

Heiraten

Dame, 45 Jahre, kath., gute Erich., sehr häusl. ev., m. Grund- und Barvermögen, w. mit geb. Herrn i. a. Pos. in Verb. zu treten zwecks Heirat. Angeb. u. W 258 an T.-W.

Schuldl. geschied. Mann sucht Heirat. Bin 27 Jahre alt, gute Wehrmachtsrente, in guter St. Wme. nicht ausgeschlossen. Ang. u. E 274 T.B.

Bergfeldt. Dame, 30 J., aus guter Kom., mit vollt. Ausbildg. u. etwas Verm., sucht passl. Lebensgefährt. in sicherer Stellung **zwecks Heirat.** Angebote unter H 279 an den Tagbl.-Verlag.

Pachtgesuche

Obstgarten sucht pens. Beamt. zu pachten oder zu kaufen. Ang. u. M 273 an T.B.

Unterricht

Priv. Stenogr.-Unterricht von ja. Dame gesucht. Ang. B 278 T.B.

Briefmarkenhaus Dr. W. Becker Langgasse 56
Ankauf von Sammlungen und besseren Einzelmarken

Raupenleim Drogerie Rothhaupt Wiesb.-Bierstadt Wiesbadener Straße 14

Achenbach u. Arnet Marktstraße 12 Damen - Herren - „SALON FIGARO" Telefon 26868

Staub dringt in alle Poren!
Auf der Straße, im Betrieb, auf Reisen und beim Wandern, überall sind Schuhe dem Staub ausgesetzt. Die tägliche Pflege mit Lodix reinigt das Oberleder, verhindert, daß es brüchig wird und gibt den Schuhen schönen Glanz.
Lodix SCHUHPFLEGE mit dem Heinzelmännchen
heute nötiger denn je!
IMMER GLEICHBLEIBEND GUT – WEIL AUS DEN SIDOL-WERKEN

Theater Kurhaus Film

Städtisches Theater. Donnerstag, 23. Okt. 1941. 18—20.45 Uhr: „Jar und Zimmermann". St.-R. C. 6. — Freitag, 24. Okt. 19—21 Uhr: „Der Leutnant Darg". St.-R. E. 7.

Residenz-Theater. Donnerstag, 23. Okt. 1941. 19.30—21.30 Uhr: „Schwarzarbeiter". — Freitag, 24. Okt. 19.15—21.15 Uhr, einziges Tanzgastspiel der berühmten Tänzerin Valuca. Am Flügel: Adolf Hanlit, Dresden.

Kurhaus. Freitag, 24. Okt., 19 Uhr, großer Saal: 4. Philharmonisches Konzert. Leitung: Carl Schuricht. Solist: Prof. Enrico Mainardi, Violoncello. Orchester: Städtisches Kurorchester von Klenau: Sinfonie; Dvorak: Konzert für Violoncello und Orchester; Beethoven: 7. Sinfonie.

Brunnenkolonnade. Freitag, 24. Okt., 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Scala-Varieté: Das Programm der Sensationen. Internationale Artistik mit 10 Attraktionen.

Film-Theater:
Walhalla: „Jakko". Bühne: 3 Talons, die fabelh. Bühnenbalancierkunst des akrobatischen Tanzes.
Thalia: Rätsel um Beate".
Ufa-Palast: „Annelie".
Film-Palast: Der Rebell".
Apollo: „La Paloma".
Capitol: „Die keusche Geliebte".
Irania: (Wegen Instandsetzung geschlossen.)
Luna: „Manette".
Olympia: „Frau im Strom".
Union: „Vor Liebe wird gewarnt".
Part-Lichtspiele Biebrich: „Familienanschluß".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Die Unschuld vom Lande".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Junaens".

Die letzten Tage
LUISE ULLRICH · KARL L. DIEHL · WERNER KRAUSS
3. Woche

ANNELIE
Sie bestimmte unser Leben
Ein Großfilm der UFA mit Käthe Haack, Alb. Hehn, Axel v. Ambesser, Ed. v. Winterstein
Spielleitung: Josef von Báky
Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll
Viele Millionen werden zu diesem Werk pilgern das man gesehen haben muß, wenn man wissen will was Film überhaupt ist. Film-Kurier
Für Jugendliche über 14 Jahre
Die neueste deutsche Wochenschau
UFA-PALAST
Keine telefonischen Bestellungen
15.00 17.15 19.30 So 13.00

Ein neuer Spitzenfilm der Terra
Franziska Kinz, Otto Wernicke, Hermann Brix

DIE KAMELINE ANNA
mit Elfriede Datzig, Winnie Markus, Hans Olden, Paul Dahlke, Th. Danneckar, Gustav Waldau, Elsa Wagner
Spielleitung: Peter Paul Brauer
Musik: Wolfgang Zeller
Das Schicksal einer Mutter
Morgen Erstaufführung!
15.00 17.10 19.20 So. 13.00 **Thalia** Kirchgasse
Heute letztmalig „Rätsel um Beate"

APOLLO Moritzstraße 6
Heute letzter Tag!
La Paloma
Charlotte Kullmann, Leo Slezak, Jessie Vihrog, Fritz Kampers
Wenn ich mein Schicksal einst in den Wogen fand, fliegt eine weiße Taube zu dir ins Heimatland

CAPITOL Am Kurhaus
Die keusche Geliebte
Willy Fritsch, Camilla Horn, Maria Landrock, Carl Kuhlmann, Kurt Meisel, Paul Dahlke

Ab Freitag!
KAPITÄN ORLANDO
Ein neuer großer Prunkfilm aus der Glanzzeit Venedigs! Ein Spitzenfilm in Erstaufführung!
Dazu die neueste Wochenschau
Beginn: 15.00, 17.10, 19.20. Ende etwa 21.30. — So. ab 12.45 Uhr

Spielzeiten Wo. 3 5.20 7.30 So. 1 3 5.20 7.30
Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm
Jugend hat Zutritt
Donnerstag und Freitag Luis Trenker in **Der Rebell**
Das schönste, das gewaltigste Filmwerk das Luis Trenker geschaffen hat.
50, 75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 **FILM-PALAST**

Film-Palast
Auf vielseitige Wünsche
Sonntag vormittag 11 Uhr
Kassenöffnung 10.15 Uhr
Vorverkauf ab heute
Wiederholung der drei schönen Märchenfilme:
Rumpelstilzchen
Der Froschkönig
Der Hase und der Igel
Eintrittspreise:
Kinder bis 10 Jahre: 0.25, 0.40, 0.50, 0.70, 0.90 RM; Erwachsene: 0.50, 0.75, 1.00 1.25, RM usw.

Tropfstein-Grotte
(im Hause des Scala-Varietés)
Heute Donnerstag, sowie Freitag, Sonnabend und Sonntag, während des Andreas-Marktes 20 Uhr
Stimmungs-Konzert KAPELLE SEIBEL

Weinhaus Kohlhaas Erbach im Rhg.
Ab Samstag, den 25. Okt. 1941 wieder geöffnet

SOLINGER STAHL- und SILBERWAREN
A. Scharff 15 Mühlgasse 15 Telefon 23041
Feine Bestecke ● Schmuck
Reparaturen / Schleifen / Verchromen

SPEDITION **BERTHOLD JACOBY** NACHF., ROBERT ULRICH
WIESBADEN · TAUNUSSTRASSE 9 · AM KOCHBRUNNEN
WOHNUNGSNACHWEIS — MÖBELTRANSPORTE — INLAND - AUSLAND UND ÜBERSEE — MÖBELLAGERHÄUSER
Telefon 59446 23847 23848 23849 23880